Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 39 [i.e. 42] (1960)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek 1025
Bern

SCHWEIZER FRAUENBLATT

AZ Winterthur, 8. April 1960
39. Jahrgang Nr. 15

Erscheint jeden Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Frühkonfirmation?

(Ein Beitrag zur Frage, wie wir uns zu der vom Kirchenrat vorgeschlagenen Herabsetzung des Konfirmationsalters stellen sollen.)

Ein Pfarrer, der in einem Arbeiterviertel unserer Stadt arbeitet, begegnet einem seiner ehemaligen Konfirmanden, der unterdessen achtzehnjährig und bereits Vater eines Kindes geworden ist. «Herr Pfarrer, Sie müssen uns jetzt dann trauen», sagt der junge Mann zu ihm. «Muss ich?» — gibt ihm der Pfarrer zur Antwort — «du weisst, Hans, dass du vor 2 Jahren einer meiner schwierigsten Konfirmanden warst. Damals musstest du zum Unterricht kommen, wenn du nach dem Wunsch deiner Eltern konfirmiert werden solltest. Jetzt ist das anders. Die kirchliche Trauung ist eine freiwillige Sache. Jetzt wird nicht noch einmal Theater gespielt. Du müsstest mindestens vorher zu einer Aussprache kommen.» Zum Erstaunen des Pfarrers stellte sich der junge Mann zur Aussprache, und der Pfarrer war freudig überrascht, um wie viel reifer er in diesen zwei Jahren, in denen er allerdings auch Schweres durchgemacht hatte, geworden war. Er hat ihn nachher gerne und aus innerer Ueberzeugung kirchlich getraut.

Die Befürworter des jetzigen Zustandes: Konfirmation der Kinder erst nach dem zurückgelegten 16. Altersjahr, führen als einen Hauptgrund die grössere Reife der Kinder ins Feld. Aber die eben erzählte, kleine Begebenheit zeigt uns, dass diese Reife erst viel später, etwa im Alter von 18 Jahren, erreicht wird. Wollten wir sie abwarten, müssten wir den Weg gehen, den eine holländische Kirche beschritten hat. «Bei uns» — so erzählte einer ihrer Pfarrer — «wird zwar der Unterricht noch während der Schulzeit gegeben, zur Konfirmation aber können sich die jungen Leute erst vom achtzehnten Altersjahr an melden. Manche werden erst mit 36 Jahren konfirmiert. Die Konfirmation ist eine ganz und gar freiwillige Sache.» «Wie gross» — so wurde er gefragt — «ist dann der Prozentsatz derer, die sich konfirmieren lassen?» «Etwa ein Drittel derer, die zum Unterricht gegangen sind, kommen später auch zur Konfirmation.» Die Lösung, die jene holländische Kirche geschaffen hat, bedeutet einen Schritt auf dem Weg von der Volkskirche zur bekennenden Kirche. Auf diese Weise kann die Kirche auf eine Schar von Menschen zählen, die bewusst und treu zu ihr stehen. Wenn wir aber diesen Weg nicht gehen wollen — und ich glaube kaum, dass bei uns in der Schweiz die Zeit reif ist dazu — dann ist die vom Kirchenrat vorgeschlagene Form, die Kinder am Schluss ihrer Schulzeit zu konfirmieren, wohl die beste. Hören wir die Gründe:

Es gibt viele Kinder, die am Ende ihrer Sekundarschulzeit schulmüde sind. Sie verlangen nach nichts anderem, als den Zwang der Schule los zu sein und ins praktische Leben einzutreten. Sind sie aber endlich der Schule entronnen, so kommt gleichsam als ein Anhängsel aus früherer Zeit, noch der Konfirmandenunterricht. (Die Gewerbeschule als Mittel zur Berufsausbildung wird eher ertragen, obschon auch sie vielen Kindern schwer fallen mag.) Was Wunder, wenn solche Kinder schon von vornherein mit einer negativen Einstellung in den Unterricht kommen!

Dazu kommt die äussere Belastung: Es gibt im Unterricht des Stadtpfarrers heute Kinder, die direkt von der Arbeit kommen, schnell den Konfirmandenunterricht besuchen ohne erst etwas gegessen zu haben, um dann gleich wieder in die Gewerbeschule rennen zu müssen. Sie können höchstens unterwegs in aller Eile ein Butterbrot hinunterschlingen. Sollen wir uns wundern, wenn ihnen der Unterricht, der sie um ihr Nachtessen bringt, nicht gerade lieb ist? Eine Mutter berichtet, wie ihr Sohn, der jeweils schwarz von seiner Arbeit nach Hause kam, kaum mehr sich waschen konnte, ehe er wieder in den Unterricht rennen musste, weil die Zeit einfach nicht reichte. Eine Berufstätige erzählt, man habe sie wohl in den Unterricht gehen lassen, denn es ist ja gesetzlich vorgeschrieben, dass der Arbeitgeber die Kinder freigeben muss. Allein, man habe ihr jeweils auf den Weg noch allerhand Aufträge mitgegeben, die sie unterwegs erledigen musste, so dass sie oft zu spät gekommen sei und sich nicht mehr hineingetraut habe. Natürlich spüren es die Kinder, dass man sie nicht gerne entlässt, dass also die Pflicht, den Unterricht zu besuchen, sie beim Arbeitgeber nicht gerade beliebt macht, sie hören oft auch ältere Mitarbeiter über religiöse Dinge spotten. Und wenn dann, wie dies leider in vielen Fällen der Fall ist, auch das Elternhaus nicht hinter dem Unterricht steht, wenn die Eltern selten oder nie ihre Kinder zur Kirche begleiten, dann hat auch der beste Pfarrer von vornherein einen schweren Stand.

Wie aber steht es mit den Kindern, die noch die Schule besuchen? Eine Mutter, deren sechs Kinder alle das Gymnasium durchlaufen haben, gab mir zu meiner Ueberraschung folgende Antwort: «Auch in der Schule wird die Belastung der Kinder immer grösser, und zwar um so mehr, je höher die Klasse ist, in der sie sich befinden. Ihre Interessen wenden sich andern Dingen zu als Glaubensfragen. Es ist daher besser, wenn der Konfirmandenunterricht möglichst früh stattfindet.»

In manchen Kantonen ist es jetzt schon so eingerichtet, dass die Kinder in ihrem letzten Schuljahr den Konfirmandenunterricht besuchen können, und diese Einrichtung hat sich nicht schlecht bewährt. Meist können in dieser Zeit die Kinder innerlich noch mitgehen, und darum werden sie später auf das, was sie damals lernten, zurückkommen können. Der erwachsene Mensch aber will in religiösen Dingen sich frei entscheiden können, und es liegt ja auch durchaus im Sinne des Evangeliums, dass der Mensch in freier Entscheidung zu Christus kommen soll. Der heranwachsende, eben erst dem Zwang der Schule entronnene junge Mensch ist in dieser Hinsicht besonders empfindlich. Wenn ein solcher Jugendlicher, innerlich bereits in Opposition stehend, äusserlich durch den Druck und die Hetze seines Arbeitstages fast unfähig geworden, sich zu sammeln, in den Unterricht kommt, so wird er sich später an nichts mehr erinnern, was er gehört hat. Es ist nichts da, worauf er, wenn er sich einmal für Christus entscheidet, zurückkommen könnte.

Hören wir zum Schluss noch die Stimme einer Katholikin: «Ich habe nichts gegen euch Reformierte» sagt sie, «aber was die religiöse Erziehung der Jugend betrifft, so macht ihr es falsch. Man muss früh anfangen und dann aufhören. Bei euch aber ist zuerst alles fakultativ und dann, mit 12, 13 Jahren, kommt auf einmal der Zwang.» Hat nicht auch Pfr. Ad. Maurer einmal irgendwo geschrieben, dass ihm die Sonntagsschule mehr bedeutet hat als selbst der Konfirmandenunterricht?

Die Kirche soll den Kindern also den Unterricht in einem Augenblick geben, da sie ihn noch mit einer gewissen Unbelastetheit, ohne äussere Hetze, geniessen können. Sie werden dann eine positive Erinnerung daran mitnehmen, und das bedeutet mehr als alles äussere Wissen. Denn eine solche Erinnerung wird die Kinder willig machen, später selber weiter zu suchen. Hier liegt der Grund für die vom Kirchenrat vorgeschlagene neue Lösung. Durch sie wird der Beginn des Konfirmandenunterrichts um 8 Monate vorverlegt und damit für die meisten Kinder — wenn das neue Schulgesetz angenommen wird sogar für alle — auf das Ende der Schulzeit angesetzt.

Wenn dann später eine Zeit der Reife kommt, in den meisten Fällen erst mit 18 und nicht, wie die alte Lösung voraussetzte, schon mit 16 Jahren, eine Zeit, da der Jugendliche wieder anfängt, sich mit Lebensfragen auseinanderzusetzen, dann soll die Kirche wiederum für ihn da sein — aber auf freiwilliger Basis. Die Jugendarbeit muss ausgebaut, muss auch spezialisiert werden je nach den verschiedenen Kategorien von Jugendlichen, die wir haben. Hier liegen Fragen, die uns in den nächsten Jahren wohl noch beschäftigen werden.

Vor allem aber soll die Tür des Pfarrhauses offen stehen. Die Tür seines Pfarrers, des Pfarrers, der ihn konfirmiert hat, soll offen sein für jeden Jugendlichen, dessen Lebensschifflein in Gefahr steht, in dem wilden, unbekannten Meer des Erwachsenenlebens zu scheitern. Dass er zu seinem Pfarrer und Seelsorger Vertrauen haben kann, soll ihm zur Erinnerung werden daran, dass über seinem Leben ein guter Hirte wacht, unter dessen Schutz und Liebe er sich geborgen fühlen darf. *V. P.-St.*

Demokratie als lebendige Zusammenarbeit

Der an der Universität Bern wirkende Soziologe Prof. R. F. Behrendt veröffentlichte kürzlich beachtenswerte Ausführungen über die Gefährdung der gesellschaftlichen Voraussetzungen der Demokratie (Sonderdruck der Gewerkschaftlichen Monatshefte Köln, Februar 1960). Wir entnehmen ihnen Nachstehendes.

Die Denkstruktur der Demokratie setzt zunächst voraus, dass wir den inneren Frieden des Gemeinwesens höher bewerten, als die unbedingte Verwirklichung eigener Bestrebungen; sie bietet aber auch als Form des Zusammenlebens die weiteste Streuung der Beratungs- und Entscheidungsbefugnisse, im Gegensatz zur hierarchischen Befehlsordnung. So leitet sich die Demokratie, was nicht immer gesehen wird, letztenendes vom genossenschaftlichen Lebensgefühl ab. Gibt man sich überall darüber Rechenschaft, dass, damit die Demokratie zur gelebten Daseinsform wird, der einzelne innere Anteilnahme und Verständnis für die gemeinsamen Fragen aufbringen, dass er zur Mitberatung und Mitverantwortung entschlossen sein muss? Die Möglichkeit der Mitsprache setzt eine «offene» Gesellschaftsordnung voraus, also das Gegenteil zum Monopol einer Macht- oder Bildungselite.

Ganz abgesehen von der äusseren Bedrohung der Demokratie durch die totalitären Mächte, ist die echte Demokratie heute einer Reihe von Gefahren ausgesetzt, die aus ihrem eigenen Wachstum kommen. Eine dieser Gefahren liegt in der Dynamik, der Ausdehnungsgewalt ihrer Grössenverhältnisse. Die demokratische Lebensweise ist, um mit H. Weilenmann zu sprechen, als «Lebensform der kleinen Gruppen» entstanden. Das gilt für die Entstehung der schweizerischen wie der amerikanischen Demokratie. Die Dynamik unserer Kulturphase macht sich geistig, materiell und gesellschaftlich geltend. Die Sprengung der bisherigen Denkmäler vollzieht sich auf den Gebieten der Naturwissenschaften, der Technik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie vollzieht sich auch materiell in den sich ausweitenden Siedelungsräumen, den wachsenden Menschenzahlen, ihrer Wohnkonzentration und in der zunehmenden Institutionalisierung der Funktionen.

Aus dieser Entwicklung heraus sind auch die Voraussetzungen des demokratischen Verhaltens gefährdet. Angesichts der Orientierungsschwierigkeiten verzichtet der Staatsbürger gerne auf seine Mitverantwortung, zugunsten «höherer» spezialisierter Instanzen. Die Gemeinwesen werden zu grossräumigen Institutionen. Das ist z. T. sachlich erforderlich, z. T. entspricht es wiederum der «Flucht vor der Freiheit der Mitverantwortung.» Das von Spezialisten geleistete Gemeinwesen hört eben auf, ein wirkliches Gemeinwesen zu sein, denn die Kontrollmöglichkeit der Vielen über die Wenigen verringert sich. So entsteht ein eigentlicher Teufelskreis: der einzelne, die kleinen Gruppen, sehen sich machtlos, doch ihre Flucht zum Grossverband und zum Fachkollektiv macht sie noch hilfloser. Den «Oligarchien der Fachleute», den «Spezialisten für Gemeinwesen» fehlt eben die Wärme, ja schon die Möglichkeit der Liebe zum Detail, die die Demokratie beseelen soll. Vor allem kommt es dabei zu Widersprüchen zwischen den einzelnen kollektiven Interessen. Der Autor führt Walter Lippman an, der — etwas überspitzt — vom Niedergang des Westens unter der Missherrschaft des Volkes spricht (wobei es fraglich ist, fügt Prof. Behrendt hinzu, ob wirklich das «Volk» herrscht). Die demokratischen Verfahrensweisen sind daher durch jede Ausweitung eines Sozialbildes bedroht. Die unausweichliche Folgerung für die Demokratie wird darin liegen, die Streuung der Verantwortlichkeiten und damit die Dezentralisierung der Befugnisse mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern.

Eine weitere Gefährdung der modernen Demokratie liegt vielenorts in der Unmündigkeit ihrer Träger. Demokratie als Form der Selbstregierung setzt relativ mündige Menschen voraus. Sie müssen imstande sein, die Vielfalt der Meinungen und Interessen sowie die heutige Dynamik der Verhältnisse zu ertragen. (Das erträgt die Diktatur eben nicht, daher ihre Schwäche und Armseligkeit — der Berichterstatter.) Doch statt dieser Voraussetzungen hören wir in der Demokratie des Westens oft Jammerrufe nach einer neuen «Ideologie». Der «gesellschaftliche Infantilismus der Denkfaulen und Verantwortungsmüden» ruft nach «Universallösungen», bzw. nach Ersatzgemeinschaften (also nach Gemeinschaften ohne demokratische Leistung der Mitglieder). Unter der Erschütterung des modernen Nationalbewusstseins sehnt man sich nach «zeitgemässen Stammkulturen», wie es etwa die europäische oder die abendländische «Einheit» wäre, oder die verschiedenen PAN-Bewegungen in den entwickelten und unterentwickelten Ländern.

Der Autor schliesst mit einem Hinweis auf die Voraussetzungen zu echter, demokratischer Entwicklung. In den meisten Ländern muss die Demokratie erst zur Lebensform der Vielen werden. Das gilt vor allem für die unterentwickelten Länder. Daher ist es überall die erste Aufgabe, die Demokratie erlebbar zu machen, indem wir die Teilnahme möglichst vieler Durchschnittsbürger an ihren Beratungen und Entscheidungen ermöglichen. Wir müssen die Demokratie als echte gesellschaftliche Lebensform über alle jene Völker ausdehnen, die heute beginnen, selbständig zu werden. Denn ihre künftige Haltung wird zum entscheidenden Faktor für die Gestaltung des Verhältnisses zwischen uns und dem kommunistischen Machtblock. Deshalb erfordert die Demokratie die sorgfältige Pflege einer Strategie der Zusammenarbeit — fügen wir hinzu: einer Zusammenarbeit sowohl der Bürger im Staat, als der entwickelten mit den Entwicklungsländern. Nicht aber soll hier, wie es gerne gemacht wird, eine Strategie des Kommandos Platz greifen. *G. L.*

Zeit der Passion

Zwei Gedichte von Rudolf Alexander Schroeder

Am Gründonnerstag
Johannes 13, 1—15

Er hob sich auf vom Abendmahl,
Legt ab und gürtete sich rasch,
Dass er den Seinen auf dem Saal
Die Füsse wasch.

Das dünkt die Jünger fremd und hart.
Er sprach: «Zu dienen bin ich hier.
Nur wer durch mich gereinigt ward,
Hat Teil an mir.»

Hilf, Herr, und schreib den Herzen ein
Dein göttliches, dein Meisterrecht;
Wir alle wollen Meister sein
Und keiner Knecht.

Hebt jedesmal ein Wundern an,
Sprichst du: «Der Erste kommt zuletzt,
An meinem Tisch sitzt obenan,
Wer sich zuunterst setzt.»

Brich uns, Herr, das Brot

Brich uns, Herr, das Brot
wie den Jüngern beiden,
weil wir Angst und Not
auf dem Wege leiden,
dass wir dich erkennen,
dich mit Namen nennen,
vor dir brennen.

Keiner ist es wert,
dass er sich vereine,
ob er's hoch begehrt,
deinem Brot und Weine,
Wunder unergründet,
das in Wunder mündet,
uns entsündet.

End und Anbeginn,
Brunnen, der nicht altet,
gib, dass jeder Sinn
dir sich zugestaltet,
Weinstock deiner Reben,
Wahrheit drin wir weben,
Weg und Leben.

Der Infirme und die Gesellschaft

Von alt Regierungsrat Dr. jur. R. Briner, Zürich, Präsident der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis

Wer sich um einige Jahrzehnte zurückerinnert, stellt, was das Verständnis der Oeffentlichkeit gegenüber den Infirmen betrifft, eine grundlegende Wandlung fest. Es ist noch nicht allzulange her, seit in der Schweiz der Infirme wegen seines Leidens oder Gebrechens allzu oft der Ausgeschlossene oder gar Ausgestossene war. Er fristete sein Leben, so gut es ging, von Almosen, Betteln oder Schlimmerem.

Wie weit hat sich glücklicherweise die Gesinnung unseres Volkes in den letzten Jahrzehnten gebessert. Nicht nur hat sich dank der Entwicklung der Wissenschaften die Möglichkeit gezeigt, Infirme geistig und körperlich nach ihren Kräften zu erziehen und auszubilden, so dass viele von ihnen auf eigenen Füssen stehen und nützliche Arbeit verrichten können. Es ist auch in der Gesinnung breitester Kreise eine Umstellung im Gange, die man als eine Abwendung vom blossen Mitleid und eine Hinwendung zum kameradschaftlichen Geist bezeichnen könnte. Der schönste Beweis ist die neue Eidgenössische Invalidenversicherung.

Wir wissen, dass ein solch erfreulicher Wandel nur dadurch möglich wurde, dass namentlich auch die Presse die neue Tonart gegenüber den Infirmen anschlug. Dazu gehört nicht zuletzt das Schweizerische Frauenblatt. Ich weiss, dass seine Leserinnen zu den Freunden unseres Hilfswerkes gehören und ihrem Verständnis auch anlässlich der jährlichen Sammlung Pro Infirmis Ausdruck geben werden.

Postscheckkonto Osterspende Pro Infirmis in jedem Kanton. Hauptpostscheckkonto Pro Infirmis VIII 23 503.

Wahlen

Der Regierungsrat des Kantons Zürich wählte zu Oberärztinnen der Anästhesieabteilung der Chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Zürich Dr. med. Ruth Gattiker, von Richterswil ZH, in Zürich, und Dr. med. Jacqueline Siegrist, von Seengen AG, in Zürich, zur Zeit Oberarzt-Stellvertreterinnen der genannten Klinik.

*

(BSF) Fräulein Nicole F. Exchaquet ist an den neugeschaffenen Posten einer Krankenpflegerin im Sanitätsdienst des Departements des Innern im Kanton Waadt gewählt worden.

Frauen in neuen Berufen

Im September 1959 fand im Genossenschaftsseminar Freidorf in Muttenz bei Basel eine hochinteressante Arbeitstagung über das Thema statt: «Unesco und Internationale Arbeitsorganisation im Dienste der Frauenbildung.» Seinerzeit ist hier über die Tagung berichtet worden. Es nahmen eine grosse Zahl von Vertreterinnen der verschiedensten grossen Frauenverbände der Schweiz teil.

Wir wollen keineswegs auf diese Tagung im Ganzen zurückkommen. Aber wir möchten anknüpfen an gewisse Bemerkungen, die damals über die Schweizerin und ihre Einstellung zur Berufsbildung gefallen sind. Diese Bemerkungen sind wohl den meisten von uns wie Pfeile mit kleinen Widerhäkchen im Gedächtnis hängen geblieben, man möchte sie gern abschütteln, aber es gelingt nicht.

Es wurde an der Tagung festgestellt, dass viel zu wenig Schweizer Mädchen Lehrstellen antreten, dass die Proportion der Töchter, die sich für technische und wissenschaftliche Berufe interessierten, viel zu klein sei, das überhaupt viel zu wenig Töchter in die oberen Schulen übertreten. Damit gingen nicht nur der Gesamtheit wertvolle geschulte Kräfte verloren, sondern die Frauen könnten nicht die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens massgeblich beeinflussen, wie es möglich wäre, wenn «eine genügend grosse Zahl geschulter Frauen auf allen Gebieten zur Verfügung stehen».

Als Ursachen für diesen unbefriedigenden Zustand stellten wir tief verwurzelte Vorurteile gegen höhere Bildung der Mädchen, den Wunsch nach raschem Geldverdienst, frühe Heiraten, die geringen beruflichen Chancen gewisser Hochschulabsolventinnen, ungenügende akademische Berufsberatung und finanzielle Hindernisse fest. Nun, dabei dürfen wir es nicht bewenden lassen. Am Ende gehörte die Schweiz zu den ersten Ländern, die den Frauen die Hochschulstudien offneten. Es wäre ein wenig «gschämig», wenn wir jetzt auch auf diesem Gebiet am Schwanz marschieren müssten.

Es hätte wenig Sinn, diese an und für sich wenig lieblich tönenden Feststellungen, die natürlich mehr der Spur nach, ohne statistische Unterlagen, vorgebracht worden sind, widerlegen oder korrigieren zu wollen. Wir wollen konstruktivere Arbeit leisten.

Es war die gute Idee unserer Redaktorin, dass in diesen Blättern von Zeit zu Zeit über neue Berufe berichtet werden soll. Ich bin überzeugt, dass sie damit den Nagel auf den Kopf trifft. Bei den Eltern und besonders den Müttern ist die Berufskenntnis trotz aller generellen Berufsberatung mit ihren Vorträgen, trotz der Berufsartikel in den «Blättli» oft enttäuschend klein. Jede Berufsberaterin, auch eine akademische, macht die betrübliche Erfahrung, dass bei manchen Eltern und in der Folge auch Töchtern — denn sie sind bei aller Selbständigkeit doch noch recht abhängig, wenn es um die grossen praktischen Entscheidungen geht — die Liste der Berufe, die sie für möglich halten, auf zwei oder drei Modeberufe zusammenschmort. Fehlt es ihnen an Phantasie oder Kenntnissen? Wohl beides, aber vor allem: Sie wollen sicher gehen. Vorsicht und Bedächtigkeit gehören doch wohl zu unseren Nationaltugenden. Auf einem noch unerprobten Gefilde, wie es die Frauenberufe darstellen, geben diese häufig den Ausschlag.

Vielleicht ist es möglich, der einen oder anderen jungen Tochter und ihrer Mutter durch ehrliche, lebensnahe Berichte über all das Neue, das es heute auf dem Feld der Berufe gibt, ein wenig Lust zum Wagnis und Vordringen in Neuland zu wecken.

Bei diesen Diskussionen, die ja hier und dort zu lesen sind, dürfen wir allerdings eines nicht vergessen: Der Ruf nach mehr Frauen in technischen und wissenschaftlichen — gemeint ist meist: naturwissenschaftlichen Berufen —, auch wenn er durch die Unesco erhoben wird, ist nicht einfach die Stimme einer tieferen Einsicht. Es handelt sich da nicht ohne weiteres um das Bestreben, den Frauen weitere und reichere Lebensmöglichkeiten zu verschaffen. Es geht auch um den gemeinen Nutzen.

In unserer modernen Welt, die sich so unerhört technifiziert, brauchen wir immer mehr Arbeitskräfte — mehr, als auf der männlichen Seite vorhanden sind. Ein grosses, unausgeschöpftes Reservoir bilden die Frauen.

Völkerverständigung, Völkerfrieden, diese letzten Ziele der Unesco, können ihrer Verwirklichung nur entgegengeführt werden dadurch, dass die unterentwickelten Völker gefördert, entwickelt, zu Können und Selbstbewusstsein geführt werden. Dazu sind Wissenschaft und Technik nötig. Und eben hier fehlt es an den nötigen Helfern. Wenn also die Unesco die Frauen in die ihnen bisher fremd gebliebenen Tätigkeiten ruft, tut sie es auch im Dienst einer höheren Idee. Dabei bleibt aber noch zu prüfen, ob damit den Frauen ein wirklicher Dienst geleistet wird, ob ihre bisherige stärkere Zuwendung zu den literarisch-sprachlichen Fächern und Berufen als zu den wissenschaftlich technischen nicht vielleicht mehr ist als blosse Traditionsbefangenheit.

Wir wollen sehen, was uns die praktischen Beispiele zur Lösung dieser spannenden Probleme helfen können.

M. Bieder

Pfadfinderinnenprobleme in aller Welt

«Es scheint mir, dass durch das Weltgeschehen der letzten fünfzig Jahre, d. h. seit der Gründung der Pfadfinderbewegung, deren Ziel in gewissem Masse verändert worden ist. Aus einer allerdings äusserst nützlichen und angenehmen Freizeitbeschäftigung für Kinder ist eine Bewegung entstanden, deren überragende Bedeutung darin liegt, dass Kinder und Erwachsene für den Weltfrieden wirken.» Mit diesen Worten leitete Dame Leslie Whateley, D. B. E., Direktorin des Weltbüros der Pfadfinderinnen, den Vortrag ein, den sie, wie unsere Leserinnen aus Nr. 11 vom 11. März wissen, am 6. März an der Tagung des Nationalkomitees und der Ortsführerinnen des Bundes Schweizerischer Pfadfinderinnen in Basel hielt. Weiter führte sie u. a. aus, dass es wichtig sei, die Pfadfinderinnen so weit zu bringen, gemeinsame Dienstleistungen in ihr Programm aufzunehmen. Kinder können Spass und Freude mit Hilfeleistung vereinigen. So machte es den Pfadfinderinnen grosse Freude, Dorfkindern in sogenannten Entwicklungsländern Lesen, Schreiben, Singen, Tanzen und sich Waschen beizubringen.

Obwohl es keine andere weltumspannende Jugendbewegung gibt, deren Aufnahmebedingungen gleichzeitig die Grundbedingungen sind, auf welche der Weltfriede aufgebaut werden muss, gibt es in der ganzen Welt, in der man etwa 900 Millionen Kinder zählt, nur etwas mehr als fünf Millionen Pfadfinderinnen, und von diesen gehören erst noch drei Millionen einem einzigen Land, den USA, an. Was sind die Gründe für diese kleine Mitgliedschaft? Die Referentin macht dafür zunächst die zu geringe Aufklärungsarbeit vom Weltbüro aus verantwortlich. Die breite Masse der Bevölkerung weiss nichts vom eigentlichen Zweck und Ziel der Pfadfinderinnenbewegung. Die Aufklärungsarbeit wird aber nun verstärkt werden. Eine weitere Ursache bilden die Schwierigkeiten und Probleme, welche die sogenannten Probe- und Vorprobemitglieder in verschiedener Weise berühren. Diese Probe- und Vorprobemitglieder befinden sich vor allem in Südamerika, dann aber auch in Asien, Afrika und vereinzelten Staaten Europas. Eine nationale Pfadfinderinnen-Organisation muss allen Klassen, Konfessionen, Rassen und Nationalitäten offenstehen; ihre Mitglieder müssen ihr möglichstes tun, um ihre Pflicht gegenüber Gott oder einer übernatürlichen Macht, an die sie glauben, zu erfüllen, ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber tun und andern helfen. Das sind die Aufnahmebedingungen in den Weltbund.

Und nun sieht sich die Bewegung zweierlei Arten von Problemen und Schwierigkeiten gegenüber. Die eine Art stellt sich in Ländern, in denen die Bewegung zwar als Organisation besteht, ihre Entwicklung aber behindert wird, oder in denen die Gründung von Pfadfindergruppen unterdrückt wird. Die andere Art betrifft die Schwierigkeit, die Pfadfinder-Grundsätze in den Ländern aufrecht zu erhalten, die bereits Mitglieder des Weltbundes sind.

Die erste Art kann unter dem Titel «Stellung der Frau» zusammengefasst werden, wobei nicht das politische Stimmrecht massgeblich ist. Die niedrige Stellung der Frau in vielen Ländern ist verantwortlich für die vielen Schwierigkeiten, denen sie vielerorts begegnet, wie Armut, Unwissenheit, mangelndem Rechtsschutz und geradezu mittelalterlich anmutenden Ansichten der Männer. So dürfen z. B. in gewissen Ländern Südamerikas, aber selbst Europas, Mädchen bis zu ihrer Heirat nie ohne Begleitung ausgehen.

Als eine Folge der Weltkriege betrachten in einigen Ländern Regierungen, Eltern und Oeffentlichkeit jede Art von uniformierter Jugendorganisation mit Argwohn. Eine weitere Folge der Weltkriege sind das furchtbare Problem der Flüchtlinge und Staatenlosen. Von den politischen Schwierigkeiten sei nur auf diejenigen hingewiesen, die die Pfadfindergrundsätze berühren: Rassentrennung, religiöse Unduldsamkeit, Kampf für politische Unabhängigkeit, fanatische nationalistische Einstellung und Hass gegen jede internationale Organisation und als Folge davon staatlich kontrollierte Jugendorganisationen.

Die neueren Pfadfinderinnenbünde, die am meisten unter der niedrigen Stellung der Frauen in ihrem Land leiden, brauchen dringend Hilfe in Form von Aufklärung der Oeffentlichkeit. Denn die Frauen in diesen Ländern sind ausserstande, sich bei Regierung und Oeffentlichkeit selbst Gehör zu verschaffen. Eine Riesenarbeit haben die Pfadfinderinnen in Pakistan und Indien geleistet, um dem Analphabetentum zu begegnen. Und dabei leiden diese Länder nicht nur unter Armut und Analphabetentum, sondern auch noch unter einem erdrükkenden Flüchtlingselend.

Der Beitrag des Pfadfindertums in der Welt von heute soll in der Charaktererziehung der jungen Menschen bestehen. In den fortschrittlichen Ländern sollte die Pfadfinderbewegung versuchen, den Einfluss von Kino, Presse, Fernsehen und all den andern Propagandamitteln und Vergütungen im guten Sinne auszunutzen. Das Gute in jedem Menschen soll herausgeholt werden, so dass der Geist des Pfadfindertums im täglichen Leben wirkt und nicht an das Tragen der Uniform gebunden ist. Die Führerinnen sollten merken, wo und wie Hilfe nötig ist, um die schlechteren Seiten im Charakter eines Kindes zu verbessern.

Sind die äusseren Bedingungen, unter denen Pfadfinderinnen in fernen Ländern leben, oft sehr ärmlich, so fehlt es anderseits Pfadfinderinnen in der Nähe infolge der Kriegsnachwehen am Notwendigen. Sie sind noch oft davon abhängig, ob ihnen jemand ein Stück Garten überlassen will, wo sie zusammenkommen können. Alle diese Probleme sind Dame Leslie auf ihren Reisen zu den Pfadfinderinnen in aller Welt begegnet.

Aber nun fragt sie, ob auch der erwachsenen Führerin mit ihrer ganzen Verantwortung genug Aufmerksamkeit geschenkt werde. Der Erfolg der Pfadfinderei steht und fällt doch beinahe mit der erwachsenen Führerpersönlichkeit. Denken wir Erwachsenen überhaupt genügend über unsere Verantwortung nach? Wird den Führerinnen die nötige Hilfe zuteil, damit sie den Anforderungen der heutigen Jugend entsprechen und all den vielen gegenüber vor fünfzig Jahren so andersartigen Einflüssen standhalten?

Welcher Art ist die Hilfe, die die älteren Mitgliederländer, die das Weltgeschehen zum Teil auch vor Schwierigkeiten gestellt hat, den neueren leisten können? Die grösste Hilfe liegt im persönlichen Kontakt zwischen Mitgliedern der neuen und solchen aus Ländern, die keinen Strukturwandel durchgemacht haben. Das gute Beispiel wird am besten helfen. Selbstverständlich sollen Länder, die dem Weltbund Trainer zur Verfügung stellen, nur ihre allerbesten Leute abordnen.

Im Jahre 1959 nahm das Komitee der Vereinigten Nationen in New York die «Erklärung der Rechte des Kindes» provisorisch an. Was darinnen gefordert wird, hat aber Baden-Powell bereits vor fünfzig Jahren gesagt und setzte seine Worte auch in die Tat um, indem er die Pfadfinder- und Pfadfinderinnen-Bewegung auf die bekannten grundsätzlichen Prinzipien gründete.

M. B.

Unsere Diskussion über das Problem des Einbruchs Dritter in eine Ehe wird in der Nummer nach Ostern wieder weitergeführt.

Handschuhordner usw. KADY BOUTIQUE

KADY Gesellschaftsschule
Ecole de Savoir-vivre
Kursbeginn, 22. April, 23. Aug., 23. Sept., 25. Okt.
für Damen, Herren und Ehepaare

Köchinnen, stundenweise KADY SERVICES

Neue Adresse: Pfalzgasse 6 Tel. 23 37 87
Fortsetzung Strehlgasse-Lindenhof Zürich 1

Politisches und anderes

De Gaulle in London

Der französische Staatspräsident, General de Gaulle, ist am Dienstag zu einem dreitägigen Staatsbesuch in London eingetroffen. Während seines Besuches wird de Gaulle in der Westminster-Hall eine Rede vor beiden Häusern des englischen Parlamentes halten.

Abschluss der Frankreichreise Chruschtschews

Der zwölftägige Besuch des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschews in Frankreich, wurde am Sonntag mit einer Pressekonferenz und einer Fernsehansprache Chruschtschews abgeschlossen. In einem gemeinsamen Communiqué über die Besprechungen zwischen Chruschtschew und General de Gaulle wird darauf hingewiesen, von den beiden Staatsmännern sei die Deutschlandfrage erörtert worden. Auch seien die Probleme der Abrüstung, der Aufrechterhaltung des Friedens und der Verminderung der allgemeinen Spannung besprochen worden. Es wurden zwischen Frankreich und der Sowjetunion zwei Abkommen über die wissenschaftliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der friedlichen Anwendung der Atomenergie unterzeichnet.

Atomstopp-Kompromiss in Camp-David

Präsident Eisenhower und der englische Premierminister Macmillan haben sich bei ihren Gesprächen in Camp David auf einen Gegenvorschlag zu dem jüngsten sowjetischen Plan zur Einstellung der Kernwaffenversuche geeinigt. Sie wollen der Sowjetunion vorschlagen, die grösseren Kernwaffenversuche für immer einzustellen und für die kleineren, noch nicht einwandfrei feststellbaren Versuche, ein kurzfristiges Moratorium einzuhalten. — Dieser Moratorium-Vorschlag wurde bereits in Genf der sowjetischen Delegation formell unterbreitet.

UNO verurteilt Rassenpolitik Südafrikas

Der Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen hat am Freitag mit neun Stimmen eine Resolution der afrikanisch-asiatischen Staatengruppe gebilligt, in der die Südafrikanische Union zur Beendigung ihrer Politik der Rassendiskriminierung aufgefordert wird. Es wurden keine Gegenstimmen abgegeben, jedoch enthielten sich England und Frankreich der Stimme.

Unabhängigkeit Madagaskars

Im Hotel Matignon in Paris wurde ein französisch-madagaskischer Vertrag unterzeichnet, der die Unabhängigkeit Madagaskars ab Juni dieses Jahres festlegt. Madagaskar wird weiter im Schosse der französischen Gemeinschaft bleiben.

Herter über die amerikanische Aussenpolitik

Staatssekretär Herter beschuldigte am Montag in einer Ansprache in Chicago den sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew, durch eine Reihe drohender Reden über Westdeutschland versucht zu haben, unter den Alliierten der freien Welt Misstrauen und Uneinigkeit zu säen. Herter betonte erneut die Entschlossenheit des Westens, die Freiheit und die Sicherheit der Bevölkerung von Westberlin an der bevorstehenden Gipfelkonferenz zu schützen.

Adenauer wieder in Bonn

Bundeskanzler Adenauer kehrte am Samstag von seiner dreiwöchigen Weltreise durch die USA und Japan wieder nach Bonn zurück. In einer Radioansprache an die deutsche Bevölkerung hat sich Adenauer über seine Besprechungen mit Präsident Eisenhower, Staatssekretär Herter, sowie mit japanischen Staatsmännern zufrieden erklärt.

Drohungen Erzbischof Makarios

Erzbischof Makarios, der designierte Präsident der zukünftigen Republik Cypern, hielt in Nikosia eine Rede. Er erklärte, falls die Verhandlungen mit Grossbritannien über die militärischen Stützpunkte zu keinem Ergebnis führen, wird er das Volk aufrufen, der britischen Administration den Gehorsam zu verweigern.

Teilamnestie in Ungarn

Die ungarischen, kommunistischen Schriftsteller Tibor Dery und Gyula Hay, die wegen Teilnahme an der ungarischen Revolution im Jahre 1956 zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, sind auf Grund einer Teilamnestie freigelassen worden. Die Amnestie sieht auch die Freilassung aller Personen, die wegen Vergehen gegen den Staat zu nicht mehr als sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden sind.

Ehrenbürgerrecht für eine Lehrerin des Zürcher Oberlandes

Die Gemeinde Bäretswil hat Frau Anna Schaufelberger-Diggelmann für ihre vorbildliche Arbeit als Lehrerin während 50 Jahren das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Abgeschlossen Dienstag, 5. April 1960 *cf*

Die Nähmaschine*

Von Aline Valanguin

(Fortsetzung)

Die Krankheit des Schwachsinnigen hatte die Arbeit draussen in Rückstand gebracht. Es hiess sich beeilen, vor dem einbrechenden Winter das Nötigste nachzuholen. Auch im Ställchen hatten sich Stoffballen angehäuft, und Violetta setzte sich mit doppeltem Eifer an ihre Maschine, um die Zeit wieder einzubringen, die sie durch die Pflege des Bruders verloren hatte. Sie nähte bis spät in die Nacht hinein. Obschon sie sich seit der Genesung des Kranken gut erholt hatte, sah sie noch blass aus, und unter den Augen lagen braune Ringe. Sie solle mehr an die Luft gehen, versuchte ihr die Sciora begreiflich zu machen, als sie für den Winter von ihr Abschied nahm. Violetta widersprach, sie habe keine Zeit zum Spazierengehen, auch fehle ihr nichts. Dabei presste sie ihre Handflächen aneinander und sah bekümmert auf den Schwachsinnigen, der mit seitlich hängendem Kopf ein Bächlein Speichel verlor. Sie wischte ihm das Kinn ab und schüttelte, wie verloren, den Kopf. Was war da zu tun? Während des Winters hatte Violetta einmal geschrieben; ein kurzes Briefchen, da sei die fertige Arbeit, es gehe allen gut, und sie habe zum Glück viel zu nähen. Sonst nichts.

Nun war aber vorhin der Junge dagewesen, um zu berichten, Violetta nähe nicht mehr. Etwas musste geschehen sein. Es beschäftigte die Sciora. Sie wurde das Gefühl nicht los, Violettas Müdigkeit sei eine Folge der unglücklichen Liebschaft mit Valentino. Sie grübelte, an den Pflanzen hantierend, darüber nach, kam aber zu keiner Klarheit. Am liebsten wäre sie sogleich zu Violetta gegangen, um zu sehen, was mit ihr los sei. Nun hatte sie aber die Arbeit an den Rosenstöcken begonnen, sie eilte, es war schon spät im Frühjahr dafür. Heute würde sie nicht fortgehen können, morgen wohl auch nicht, aber bald, so bald als möglich ... Wenn es nur nichts Dummes ist mit dem Burschen, dem Tino ...

Am Abend kam sie ins Gespräch mit der Frau des Caminonneurs, die alles wusste, was Tal auf, Tal ab geschah, denn ihr Mann fuhr jeden Tag in die kleine Stadt hinunter und brachte mit der Ware auch alle Neuigkeiten nach Hause. Sie fragte nach Violetta. «Es heisst, sie sei müde ... müde und schwach. Man sieht sie nicht mehr», erzählte die Frau. «Es wird schon vergehen.» Nach einer Weile fügte sie hinzu: «Wissen Sie, dass Elena ein Kind bekommt? Es ist schon bald so weit.» Sie machte mit beiden Händen eine runde Bewegung vor ihrem Leib.

«Hat sie denn geheiratet?» fragte die Sciora. Die Frau schüttelte verneinend den Kopf und schob ihre Lippen in einer Bewegung nach vorn, die sowohl Bedauern wie Missbilligung ausdrücken konnte. Die Sciora wunderte sich, Elena sei wohl unbesonnen, aber doch nicht liederlich, was ihr da Unglückliches zugestossen sei.

«Sie war verliebt», lispelte mit spitzen Lippen die Frau, «wie eine Kätzin im Mai, so verliebt ... Und der Bursch war zornig, dass Violetta ihn nicht mehr wollte. Um sie zu strafen liess er sich mit Elena ein, nun reut es ihn, er will sie nicht heiraten, denn, so sagt er, er liebe sie nicht. Hat man schon so unnütze Sachen gehört?»

«Ist Elena sehr unglücklich?», erkundigte sich die Sciora weiter. «Nicht einmal», erwiderte bedächtig die Frau, «ein Kind ist ein Kind und immer eine Gabe Gottes. Aber es wird nicht am Tage getauft werden, der Herr Pfarrer wird es nicht tun wollen, uneheliche Kinder werden nachts getauft. Das ist ein Kummer! Das ist der Kummer Elenas, dass ihr Kindlein nicht am Tage getauft werden kann. Und dann schmerzt es sie sicher auch, dass Valentino überall gesagt hat, er habe sie nur aus Trotz gegen Violetta genommen und er wolle sie auf keinen Fall heiraten. Das ist nicht schön für ein Mädchen.»

Am folgenden Tag traf die Sciora den Arzt, als er seine Besuche machte. Sie blieb stehen und fragte nach Violetta. Er schaute sie stumm an. Was hat er bloss? dachte sie. Endlich verzog sich sein Mund: «Sie ist krank.»

«Richtig krank?» Die Sciora konnte es nicht glauben. «Sie war doch ganz frisch, als ich sie im Herbst zum letzten Male sah.» «Ja, im Herbst ... aber seit April ist sie krank ...», beharrte der Arzt auf dem Gesagten.

«Was hat sie denn?», fragte die Sciora, der ängstlich zu Mute wurde, «kann man etwas für sie tun?»

Der Arzt sah ihr still ins Gesicht, nur sein Mund verdrehte sich sonderbar. «Es ist ihr Jahr, zu gehen!»

«Wohin gehen?» warf die Sciora, die noch nicht verstehen wollte, hastig ein, «in die Stadt?»

Der Arzt lachte ein wenig auf, hob seinen mageren Zeigefinger in die Höhe und machte eine Bewegung gegen den Himmel zu.

«Das ist doch unmöglich», rief die Sciora erschrocken.

Er nickte mehrmals. Seine Augen waren gross offen, wie ein Abgrund, dachte die Sciora, und es fror sie. Beide schwiegen eine Weile. Dann erklärte der Arzt, es sei allgemeine Auszehrung, man könne nichts dagegen tun, sie werde sterben, auslöschen wie eine Kerze auslöscht, die heruntergebrannt ist. Sie gaben sich die Hand und gingen auseinander.

Früh am nächsten Morgen wanderte die Sciora ins Dorf hinunter, wo Violetta wohnte. Alles schaute ihr nach, als sie durch die Dorfstrasse ging. Fenster wurden nachträglich noch aufgerissen, und Leute lehnten sich hinaus, um zu sehen, wohin sie sich wende. Und wohin denn anders, als zu Violetta! Da stand schon die Tante, wie durch Zauber benachrichtigt, öffnete die Türe zum Ställchen, das leer war — «Wir haben die Nähmaschine zum Nachbarn in ein helles Zimmer gestellt, das man heizen kann ... für wenn sie wieder aufsteht ...», sagte die Tante — und führte die Sciora die Treppe hinauf in die obere Stube. Sie riss weit die Türe auf, welche in die dahinterliegende Kammer der Mädchen führte.

(Fortsetzung folgt)

* Aus «Tessiner Novellen», Verlag Dr. H. Girsberger, Zürich, 1939.

Staatskunde und Einführung in das ZGB für unsere Töchter

Diese Schrift, ein von Hans Keller, Baden, und Rosmarie Stierlin, Luzern, verfasstes Lehrmittel für Töchter an Berufs-, Fortbildungs- und Mittelschulen, das beim Verlag Sauerländer, Aarau, bezogen werden kann, sei heute an dieser Stelle als sehr gut geeignete Gabe für junge Mädchen besonders erwähnt. Auf den Inhalt, der sich mit der Orientierung über den Aufbau unseres Staatswesens eidgenössisch, kantonal und in den Gemeinden befasst, sowie auch mit Personen- und Familienrecht, Adoption, Vormundschaft, Eheauflösung, Unterstützungspflicht und Erbrecht usw. befasst, werden wir noch eingehender zurückkommen. Besonders freuen wir uns über den Abschnitt «Blick in die Zukunft» auf Seite 2, der dieser der staatsbürgerlichen Bildung künftiger Vollbürgerin gewidmeten Schrift beigegeben wurde.

w.

Modebeilage «Schweizer Frauenblatt»
Freitag, 8. April 1960, Nr. 15, 39. Jahrgang

FRÜHLINGSMODE 1960

Auch die berufstätige Frau muss gut angezogen sein

Cliché NZZ

Sportlich-elegantes Tweedkostüm mit Hut aus dem gleichen Stoff
Kollektion O. J. Gassmann, Zürich

Frühlings-Premiere bei Gassmann

Keine Jahreszeit wird so sehnsüchtig erwartet wie der Frühling, und ganz im Zeichen seines Farbenreichtums eröffnete ein Tailleur in weithin leuchtendem Kapuzinerorange die reichhaltige Schau. Einige sehr beachtenswerte Modelle in blau-weissem Prince-de-Galles, blau-weissem Tweed und ein marine-weisses Tuniquekleid brachten den Zürcher Wappenfarben eine hommage dar. Während ein schönes dunkelblaues Mantelkleid mit den grossen Knöpfen die grosse Mode demonstrierte, wurde zu einem Pieds-de-poule-Complet keck eine kleine Melone aus gleichem Stoff aufgesetzt, und zu einem Mauve-Mantel mit halsfernem Kelchkragen pflanzte Hedi Bollier in Gassen ein tausendblütiges Blumenarrangement auf den Kopf.

Der Tailleur mit kurzer oder langer Jakke trägt das Szepter, und seine Geradlinigkeit ist da und dort durch kleine Einschnitte, Mäschchen oder Knöpfe etwas aufgelockert. Wildleder dient nie aus; es tritt rehbraun oder dunkelbraun als vornehmer Paletot auf, und imprägnierte Abendmäntel aus wasserabstossender Seide erlauben uns, den Schirm daheim zu lassen.

Viel vertreten sind Complets in weichen Braun- und Rosatönen, doch kommt das frische Chemise-Kleid immer wieder zum Zuge, und Carven schuf, wohl eindeutig fürs Gartenfest, ein prächtigfröhliches Boutique-Modell mit Chiantifla-Photoalbum gestiegen, scheint ein ganz entzückendes Pariser Boutique-Modell mit beige Streifen, und ein Tunique-Kleid aus Baumwolle bestach durch seinen schönen blau-grünen Seerosendruck, der wie auf Seide wirkte.

Geny Spielmann ist unter den Girlkleidern ausgezeichnet vertreten; um Feste zu feiern aber, gibt es lila St. Galler-Stickereien oder bleigrauen Batist mit schneeweissem Kragen von grossem Reiz. Edi stolzierte mit einem Sommerdress und fand einen Marinelumber mit Trikolorabschluss besonders rassig. Viel Phantasie verriet die Bademode, durch das so ausgedehnte Strandleben äusserst vielfältig geworden.

Prachtvolle Chinés, reine Seiden, Stickereien und Satins für Parties und Feste machten den gloriosen Abschluss der gediegenen Schau. *GRH*

Grieders Teenager-Mode

Frühling/Sommer 1960

Es war ein bunter Strauss frisch-erblühter Mädchenblumen, was sich da im Modesalon von Grieder zusammenfand, um dem Défilé der Jungmädchenmode beizuwohnen. Hin und wieder entdeckte man unter der sich froh bewegenden, eifrig plaudernden Schar das Gesicht eines selbstbewusst oder verlegen lächelnden Boy-friends.

Obschon zur Hutmode geraten wurde, war der blonde oder braune, glatte oder gelockte Schopf unbedeckt, einzig die wenigen anwesenden Mütter trugen Kopfbedeckungen. Die Beine der Mädchen steckten in hauchfeinen Nylons oder in den modischen, dickgestrickten, zu hellen Schulen, ach, so hässlichen, Wollstrümpfen.

Fünf Jahre Seventeen-Club ... immer wieder strömen ihm neue Mitglieder zu.

Reizend ist diese Girlmodeschau! Glückliche Jugend, um die geworben wird, die leicht beschwingt durch Frühling und Sommer gehen kann und nicht — wie einst — die alten, umgeänderten Kleider der Mütter tragen muss!

Die Jungen selbst durften Mannequin spielen — einige aparte Mädchen führten mit viel Geschick und guter Laune die Modelle vor und freuten sich sichtlich, wenn der Schnappschuss des Fotografen sie traf.

Vorerst defilierten die Sport-Ensembles: Schmale, den Fuss frei lassende Slacks-, Cordsamt- und Baumwollhosen, uni und gestreift, dazu die fröhlich gemusterten Strandhemden und -blusen, auch -jacken, in allen Farben. Neu zu den Hosen ist die dreiviertellange «Regenjacke» — angenehm und praktisch für Wanderungen bei schlechtem Wetter und für den Autosport. Zu den schmissigen Lederjacken, die sich in der kommenden Saison weiter grosser Beliebtheit erfreuen werden, zeigte man schöne Ecossais-Woll-Faltenjupes.

Den hübschen italienischen Taschen aus Florenz — braunes Stroh mit Lederverschluss — gehört die Liebe der Jungen. Diese Korbtaschen werden das Strassenbild beherrschen.

Es folgten die vielen kleidsamen Chemiskleider, gestreift und kariert. Ein frisches Blau-Weiss, viel Hell und das satte Braun, das heuer erstaunlicherweise auch an heissen Tagen getragen wird. Kleine Aermel oder — nach der Modetendenz — völlig ärmellos. Dazu Gürtel aus Stoff oder Leder, die rundgeschnitten und breit die schmale Taille umspannen.

Die jugendlichen kleinen Tailleurs, in denen das Girl als junge Dame wirkt, scheinen Herzenswünsche der Jungen zu sein — die Augen glänzten erwartungsvoll ... Es sind meist Faltenjupes mit gerader Jacke, aber auch glatte, einfache Jupes mit kurzem, ebenfalls geradem Jäckchen. Als Stoff ist das praktische Terylene häufig anzutreffen, aber auch das modische Prince de Galles und Shetland-Wolle, in den neuen Farben Apfel- und Resedagrün, Korallenrot, Enzianblau, Türkis und Eierschale. Der Liebe der Jungen zu den «Separates» wird man ebenfalls gerecht, es wurden zu den weiten Glockenjupes farblich abstechende Pulloverchen vorgeführt.

Reizende einfache Hüte vervollständigten manche Tenue: Canotiers, Original-Tirolerhüte, die sehr «en vogue» sind, auch Hüte in schönen Stroharten, die — der Moderichtung folgend — oft die hohe Form haben.

Kräftig beklatscht wurden die entzückenden Frühlingskleidchen, und wir machen immer wieder die Feststellung, dass die Jugend andere Modelle beklatscht als es die ältere Generation tun würde. Es ist daher sehr geschickt, dass Grieder die Jugend selbst nach ihren Wünschen und Geschmacksrichtungen fragt. Wir haben in dieser Kollektion, die sich für Besuche, Cocktails, für Tanz- und Garden-Parties eignet, meist den weiten, schwingenden Jupe zur körpernahen Corsage, aber auch einige légère, gerade Modelle — leichte Stoffe wie Baumwollbatist, Organza, daneben das schwere Baumwollpiqué und Baumwolltrikot, Karos, Streifen und gemusterte Stoffe. St.-Galler Stickerei, Pastellfarben und viel Weiss.

Die Taille sitzt überall am richtigen, natürlichen Platz, die Rocklänge reicht knapp bis unters Knie.

Die Mäntel, Hänger, sind zu den Kleidern assortiert und bei aller Einfachheit meisterhaft geschnitten, oft kragenlos, in feiner Wolle, aber auch gerne in Filz.

Alle Accessoires, die herzigen Ballyschuhchen der Firma Doelker, wie auch der wirkungsvolle, mädchenhafte Schmuck — teilweise von Dior, waren glänzend dem jeweiligen Dress angepasst. Es ist hier auch zu sagen, dass angenehm auffiel, wie schlicht, klar, schmeichelnd, doch ohne allen Firlefanz die Modelle sind — ganz wie es der Jugend geziemt.

Als langes Kleid präsentierte sich einzig zum Schluss das weisse, festliche Hochzeitskleid mit wallendem Schleier, Ziel und heimlicher Traum wohl der meisten Teenager. *RM*

Aus H. Forrer-Stapfers Mode-Notizbuch:

Die Mode-Silhouette 1960

Von Grieder interpretiert

Die Modetendenzen für diesen Frühling und Sommer haben sich — obschon verschiedene Pariser Autoren daran beteiligt waren — zu einem harmonischen Endresultat zusammengefügt. Freiheit ohne Zwang, eine klare Richtung, ohne Monotonie, das war der Grundton, auf den Grieders Modesymphonie abgestimmt war. Im ruhig schönen Andante, mit denen Mäntel und Kostüme den Anfang machten, klangen berückende Farbtöne und klare, einfache Linien auf. Logisch und konsequent durchgeführt, begeistern sie durch eine Schlichtheit, die ihren Akzent auf Eleganz setzt. Allerdings, und das ist wesentlich, die vermeintliche Schlichtheit wird durch sehr schöne Stoffe kompensiert. Die weiche Schulter-Aermellinie, die gerade Linie, die Jacke und Jupe oder Kleid zusammen bilden, harmoniert ungemein sympathisch mit den weichen Stoffen, die auch in Wolle leicht und porös gewoben sind, im Genre des vorherrschenden Shantung. Knitterfrei ist Trumpf — das Auto will es so. Um die Modelle von Dior, Balenciaga und Givenchy hebt ein Rätselraten an. Bald ist es klar, die letzteren beiden halten dem

Neues Complet mit 9/10 langer Jacke aus reinwollenem Prince-de-Galles. Kollektion Robert Ober

eher klassischen Tailleur die Treue, während Dior sich zur kurzen losen Jacke im Pulloverstil bekennt. Noch nie hat uns die braune Farbe so in ihren Bann gezogen wie diesmal. Wer zählt die Tasten dieser Braunklaviatur? Und dazu kommen noch Drucke und Webarten in verschwommenen Karos und in eigenartigen Wellenlinie. Was für begeisternde Schwarz-Weiss-Stoffe waren an solchen Ensembles, auch an Mänteln, zu sehen! Bei den Mänteln fällt die auf Schultern und Rücken verlegte Breitenwirkung auf, bei den Jupes verlegt sie sich nach unten. Diskret, aber doch als Symptom der Abkehr vom engen, geraden Schnitt. Viele Mäntel machen da auch gerne mit. Die Schlichtheit des Zweigestirns von Kleid und Jacke ist begeisternd. Grosse Perlmutter- und Hornknöpfe bilden den einzigen Schmuck. Schmale Kragen und Revers geben den Jacken ihr Cachet, das runde Décolleté und der fehlende Aermel wird dem Kleid überlassen. Schlitze und Taschen, gelegentliche Einfassungen mit Tressen, variieren die einfache Linie. Bei den Mänteln dürfen die Taschen grosses Format annehmen. Grès überrascht mit einem in schöner Bogenlinie in zartes Grün und Elfenbeinweiss aufgeteilten Mantel. An die Bogenlinie halten sich auch manche Jackenrücken, die sich nach hinten etwas verlängern im Gegensatz zur verkürzten Vorderpartie. Mit Erfolg stellte sich ein Ensemble, samt Hut und Kette, auf ein leuchtendes Blau ein.

Das Scherzo der leichten Sommerkleider aus Leinen, Piqué, Baumwolle und Honan ist fröhlich belebt durch die propagierten Farben Fuchsia-, Korallen- und Chinesischrot, helles Stengelgrün, nebst Türkis, Abricot und verschiedenen Blauuancen. Wunderschön spielen da die Farbendrucke mit, die sich vornehmer Reserve befleissen.

Ein reizendes Modell aus braunweiss fein karierter Baumwolle von Staron darf sich ruhig punkto Chic neben elegante Partnerinnen aus Honan und Shantung stellen. Auch die praktische Note kommt zu ihrem Recht in einem für die Reise gedachten Kostüm in Marine. Die dem Futter entsprechende Kasakbluse kann mit einem Plisséjupe zum Kleid ergänzt werden, damit ist der Doppelzweck erreicht.

Kurze und lange Abendkleider, gelegentlich mit von der Schulter fallenden Panneaux die ruhige Prinzesslinie beschwingend, prunken mit bedruckter Organza, mit korallenbesticktem Shantung, wunderschöner Aloutienne. Diors tolle Kreation in rotschwarzer Faille lässt den Atem anhalten.

Die Hüte aus Grieders Hutsalon sowie interessante Modelle von Givenchy und Balenciaga, lösten allgemeine Sympathie aus. Capelines in feinem Exotenstroh — in mässigen Dimensionen — wirken schmeichelhaft. Die meist kugeligen Formen gewinnen sehr durch die Verarbeitung mit aparten, groben Strohborten. Tonangebend wird der schmucklose, schwarz lackierte Hut, indem er seinen Lackglanz an den Gürtel und an den Schuh weitergibt.

Prunkstücke unter den sommerlichen Pelzen sind weisser Persianer und brauner seidiger Naturbreitschwanz, die sich durch ihren Seltenheitswert auszeichnen.

H. F.-St.

Jelmoli für die Frühlingsmode

Aus einem paradiesisch schönen Frühlingsgarten starteten die Künderinnen der neuen Frühlingsmode. Könnte die Konkurrenz solch unerhörter Farbenpracht den Modellen nicht gefährlich werden? Jelmoli war seiner Sache sicher. Er wagte sogar eine kleine Programmrevolution zugunsten der Farben, in dem er seine Modevorführung ungewohnterweise nach Farben gruppierte. Da erschienen denn Mäntel, Kostüme und Roben in den zarten Farben erster Frühlingsboten, ohne das Grün der Blätter auszulassen, ja selbst die Stiele figurieren unter dem neuen Farbbegriff «Vert tige».

Schön wie die Farben ist auch die modische Gestaltung der meist kragenlosen, mässig weiten Mäntel mit Kimono- und neuartigen Raglanschnitten. Grosse Knöpfe in der Ein- oder Mehrzahl zieren sie. Kurze Aermel haben sich die Kleider erobert und nun wagen sie sich sogar an den Mantel. Ein solches Modell begnügte sich denn auch mit einer capeähnlichen Schulterverbreiterung. Um einen Schnitteffekt bereichert werden Stoff- und Seidenmäntel durch eingearbeitete Stoffteile in der Form von Matrosenkragen. Diese Idee führt zur Möglichkeit, in der Rückenmitte eines hocheleganten Seidenmantels eine originelle Froncierung anzubringen. Sehr schön verbinden sich Mäntel in Unifarben mit Imprimékleidern. Als eines solchen Ensembles von ausgesprochener Eleganz ist das Duo von milchweissem Mantel und weiss getupftem, orangefarbenem Seidenkleid anzusprechen, ergänzt durch orange Handschuhe, die weit über den Ellenbogen aufsteigen, dazu der Hut als Mitspieler in beiden Farben.

Das klassische Frühlingskostüm mit über die Taille reichender Bluse, gibt sich schlicht und vornehm. Es ist hüftlang und nur leicht taillenbetont. Prince de Galles in neuen Farben ist ihm besonders gewogen. Kürzer und gerade fallend ist die Jacke des Deux-pièces, das mit dem assortierten, oft ärmellosen Kleid eine ideale Verbindung herstellt. Ein Deux-pièces mit in den Stoff eingewebten Randborten an Jacken und Jupe holte sich einen Sondererfolg. Reizvoll ist auch die Idee der Tresseneinfassung an Jacken und Jupes, wie auch an Mänteln, zum Beispiel in Weiss zu Blau, Orange, Rot, Grün. Jupes sind gerade und eng, in glatte Falten gelegt, manchmal haben sie die Tendenz — sich nach unten etwas zu erweitern. Bei erhöhter Eleganz, in bedruckter Seide, erscheinen Plissées, die sich in mehrere Stufen aufteilen können. Der Tunique begegnet man des öfteren. In verschiedenen Längsvariationen, und zwar bei Wolle und Seide. Hier darf sie etwas phantasievoll gestaltet werden, mit Anklang an die im Rücken gebauschte Deux-pièces-Jacke. Unter der Vielfalt schöner, gedämpfter Imprimés stach eine Coctailrobe hervor, deren grossblumiges Dessin durch originelle Verarbeitung zu eigenartiger Farbwirkung verzaubert wurde.

Regenmäntel werden immer eleganter. Als dernier cri überrascht ein abendlicher Seidenmantel, der zugleich die Aufgabe des Regenschutzes übernimmt.

Unsere Girls sind verwöhnt. Die Erfüllung ihrer Wünsche nach allen Richtungen hin, ob Badesport, Alltag, Parties, ist gewährleistet. Als einzige Sorge bleibt ihnen das Dilemma «Wahl ist Qual».

Sehr tragbare Hüte in feinem Exotenstroh, Organza und kostbare Guipurespitze beruhigten die durch die Vorboten der neuen Hutmode erschreckten Gemüter. Zudem, die mit Stoffen, Farben und Ideen vorzüglich ausgestattete Modellschau hat der jungen Mode viel Sympathie und Freunde eingebracht. *H. F.-St.*

Die grossen flachen Handtaschen sind zum dominierenden Accessoire geworden, das sich durch weiche Linien, grosszügige Dekors und neue, zarte Frühlingsfarben auszeichnet. Daneben hat die sportlich elegante Umhängetasche einen neuen Siegeszug angetreten. Sie ist hübscher, phantasievoller geworden und trägt jetzt den Namen «Hostess»-Tasche.

Leder LOCHER

Münsterhof 18 / Zürich Telephon 23 18 14

Das letztes Jahr erstmals geschaffene «Tricot-Zentrum» hat durch seine Anziehungskraft bewiesen, dass diese neue Ausstellungsweise der Wirkerei- und Strickerei-Industrie die Muba-Besucher anzusprechen vermochte. Die geschmackvolle Gruppierung der einzelnen Maschen-Erzeugnisse — in der Verbindung zwischen «Madame et Monsieur» und «Création» — hat allgemeine Anerkennung gefunden. Auf Grund dieses Erfolges wird an der Schweizer Mustermesse 1960 wiederum ein «Tricot-Zentrum» eingerichtet und noch gefälliger ausgestaltet.

Wie in einem grossen Schaufenster lassen sich die neuesten Schöpfungen in Maschen auf den nach einheitlichen Richtlinien gestalteten Ausstellungspodien der beteiligten Firmen überblicken. Auch dieses Jahr sind zahlreiche Nouveautés auf dem Gebiete der Oberkleider, Wäsche, Strümpfe und Bébéartikel zu verzeichnen. Den Mittelpunkt und zweifellos stärksten Blickfang des «Tricot-Zentrums» wird neu eine Drehscheibe bilden, wo künftig jedes Jahr ein anderes zu Maschen verarbeitetes Material zur Schau gestellt wird. Einen neuen Akzent bilden auch fünf Säulen mit Trikotstoffen als Abschluss beim Treppenhaus. Eine Informationsstelle steht gerne für alle gewünschten Auskünfte zur Verfügung und ist im besondern damit beauftragt, den Kontakt zwischen Einkäufern, Detaillisten und Fabrikanten herzustellen.

Selbstverständlich wird eine grosse Anzahl Firmen wie bis anhin mit Einzelständen in der Textilfachgruppe vertreten sein; das «Tricot-Zentrum» jedoch möchte dem Besucher gesamthaft einen Querschnitt durch die Produktion der einheimischen Wirkerei- und Strickerei-Industrie darbieten und so ihre Leistungsfähigkeit in qualitativer und modischer Hinsicht noch eindrucksvoller zur Geltung bringen.

BALLY VASANO

Das ist der modisch-elegante Schuh

für die Dame, die viel geht!

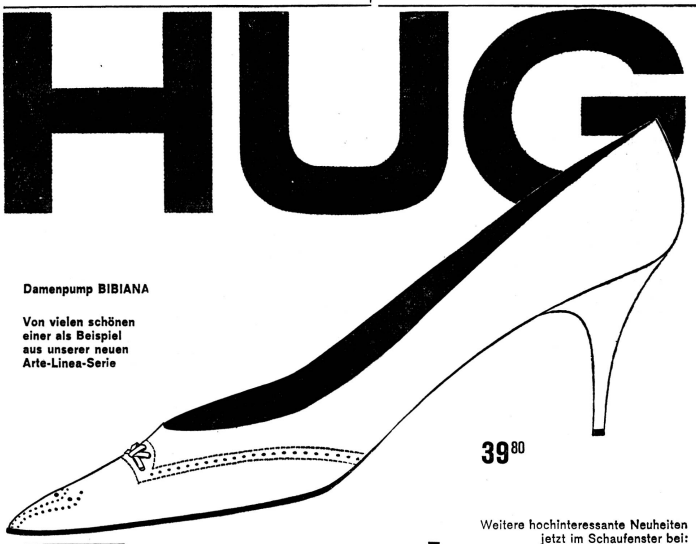
Wundervoll bequem.

Form STELLA
2 Oesen-Modell
auf elegantem
48 mm LXV-Absatz.
Modefarbe
hell-beige 64.80

VASANO PONTE

Schuhhaus Bally-Rivoli
Zürich · Uraniastraße 10

HUG



Damenpump BIBIANA

Von vielen schönen einer als Beispiel aus unserer neuen Arte-Linea-Serie

39.80

Weitere hochinteressante Neuheiten jetzt im Schaufenster bei:

Schuh-HUG Zürich

Bahnhofstr. 77 / Stauffacherstr. 95 / Limmatquai 96 / Geschäftshaus City am Sihlporteplatz / Oerlikon: Schaffhauserstr. 350 / Zürich-Affoltern: Wehntalerstr. 537 Zürich-Seebach: Schaffhauserstrasse 454

HUG

Schlank, spitz, mit zierlichem Dekor und fein profiliertem Absatz. Apartes Smoothcalfleder in den vom Schweiz. Ledermoderat empfohlenen Beige-Nuancen: Narcisse oder Avenida.

S/D 4, d

Sophie und Anny Egli

zeigen Ihnen gerne die neue Kollektion für Frühjahr und Sommer

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Couture und Konfektion

Unterer Graben 9, Tel. 2 21 34
Winterthur

Rose Bertin

Im Reich der Haute Couture von Rose Bertin herrschen vor allem die grossen Meister Dior, das heisst sein junger Nachfolger, und der wohlbekannte Balmain. Die Modelle sind klug ausgewählt, immer auf die von den Kundinnen gewünschte vornehme Eleganz eingestellt. Unverfälschte Linie, sorgfältig durchdachte Schnitte und allerletzte Novitäten unter den Textilien. Die Kunst, vielseitig zu sein, ohne von diesen Prinzipien abzugleiten, ist nicht klein, sie ist jedoch Rose Bertin vorzüglich gelungen, auch im Bereich der in den eigenen Salons kreierten Modellen.

Der Aufmarsch der Modelle weckt in allen Frauenherzen Wünsche. Man möchte jung sein, das grosse Los gewinnen und dann wählen, wählen unter den vielen Lockvögeln. Immerhin lassen sich einige der verführerischen Modelle mit Nummern und hochklingenden Namen im Notizblock festhalten. Oben auf der Wunschliste steht ein Ensemble aus Tweed in schönstem Raglanschnitt. Der feine Beigeton wiederholt sich im mehrfarbenen Druck des Imprimés des Kleides. Schon meldet sich die Qual der Wahl. Das neuartige Bild des schwarzweissen Stoffes, mit dem sich der Mantel eine Extranote holt in schönster Harmonie mit dem schwarzweissen Druck des Piqués, das zum Deux-pièces verarbeitet worden, ist unendlich verlockend. Wer möchte auf das allerliebste Prinzesskleid mit dem modegerechten kurzen Jäckchen verzichten? Schon um des aparten Dessins willen nicht, das die verschiedenen Mischungen von Braun famos zum Ausdruck bringt. Ob Shantung, Baumwolle oder Batist für den Hochsommer, das lässt sich noch überlegen. Die dem weissen Grund aufgestickten Veilchen sagen es deutlich, dass ihre Farbe zum Modeliebling erkoren ist.

Das Barometer der Eleganz steigt — Mannequins bereiten sich auf die Cocktailstunde vor: Elegante Modelle in schwarzem Taft, in hellgrünem Chiffon, ganz gross in Seide in erstaunlich degradierten Brauntönen, die wie Topaze leuchten, dann ein Faille in schönstem Chinédruck, himmelblauer Cloqué, ein Ensemble aus champagnerfarbenen Spitzen, die reich mit feinen Bändchen überstickt wurden. Unvergesslich das Fourreau aus schwefelgelber Guipurespitze, eine lange Kette von wunderschönen Schöpfungen, denen kostbarstes Material selbstverständlich ist.

Ich notiere längst nicht mehr. Zudem haben mich die interessanten und gar nicht extravaganten Hüte aus dem Konzept gebracht. Die abendlichen Coiffuren sind liebliche Phantasiegebilde, sehr weiblich, sehr kokett.

Als Wunschträume figurieren auf meinem Notizblock sommerliche Pelzmäntel aus kostbarem Breitschwanz und verschiedenen Nerzarten. Die modischen Raglan- und Kimonoschnitte scheinen eigens für sie erdacht. *H. F.-St.*

Modische Frühlingsboten bei Feldpausch

«Embarras de richesse» herrscht im Hause Feldpausch. Ebenso erstaunlich wie die Vielfalt der Kleider ist der Reichtum an Stoffen. Beide, Stoffe und Modelle, verraten französische und italienische Modetendenzen. Mehr noch als Formen und Linien sind es die Stoffe, die der neuen Mode Auftrieb geben. Es geht ohne Schockwirkung, die uns mit New Look und Sackrock seinerzeit überfiel. Es sind Details, die uns überraschen und gleichzeitig erfreuen. Das zeitlose klassische Frühjahrskostüm besinnt sich auf die Eleganz des Prince de Galles. Nur sind diese in Farben und Dessinierung vollständig neu. Auch Kammgarn und Bouclé entschliessen sich zu Karoeffekten, die sich immer sehr diskret verhalten. Dank den Modediktatoren, dass sie uns die gerade kurze Jacke zu Jupe oder Kleid gelassen. Sie ist die Pièce de Résistance in jedem Kleiderbudget, bei jung und alt. Was Kleinigkeiten ausmachen offenbarten die abstechenden Einfassungen und Tressenborten an Jacken- und Juperändern. Weiss passt überall hin, schwarz beruhigt ein weiss/schwarzes Pieds de Poule, Marine und Braun finden ebenfalls ihre Partner. Ein Ensemble griff zu weissem Leder, um vordere Bahnen und Taschen an Mantel und Kostümjacke damit aufzuhellen. Neu wirken die Mäntel durch Kimono- und Raglanschnitte, die dem verkürzten Aermel Weite schenken. Dem Aermel geht's auf der ganzen Linie übel, er kann nicht kurz genug sein. Zum Glück haben wir die leichte Jacke in dünnen Wollgeweben und sehr oft in Seide, um das Manko zu tarnen.

Auf das Kleid abgestimmt darf der Mantel ruhig um einige Zentimeter kürzer sein. Ein senffarbener Pieds-de-Poulemantel mit braunem Innenfutter war beidseitig tragbar, harmonisch abgestimmt auf den braunen Honan des Kleides. Mäntel, Jacken und Kleider halten sich weitgehend an den runden, kragenlosen Halsausschnitt. Neu ist auch die unterhalb der Taille blusige Rückenpartie an Seidenjacken. Weniger neu hingegen ist der Doppelrock über dem engen Fourreau. Er kann sich aber auch zur bauschigen Tunika verkürzen oder in mehrere Stufen auflösen. Falten und Plissés geben Uni- und Impriméstoffen gleichermassen Charme. Die wunderschönen Lila- und Brauntöne geben ihnen eine Chance. Sie haben es nicht leicht neben den Farbwundern neuester Dessins, die nicht mit greller Buntheit auftrumpfen. Einmalige Handdrucke aus Italien sind an Roben, Strandjacken und Strandanzügen zu bewundern.

Elegante, trefflich zusammengestellte Nachmittagsroben in entzückenden Imprimés richteten sich an die Adresse der Jungen und mit viel Verständnis an die Damen jeden Alters. Wichtig ist es gewiss zu sehen, wie tadellos auch die vollschlanke Frau aussehen kann, wenn sie sich zu kleiden weiss. Wie gut sah die Dame aus im glatten, gürtellosen, vorn leicht drapierten Kleid im modisch dezenten Imprimé und darauf abgestimmtem Unimantel. — Die jugendlichen, weiten Sommerkleider berufen sich auf duftigen Organza mit St. Gallerstickerei, auf bedruckten Honan, Baumwolle und synthetische Gewebe. Eleganz hat das Wort, wenn Feldpausch das Kapitel «festlicher Abend» entrollt. Paris und Italien sind mit phantastischen Drucken versehen, St.-Galler Stickerei erregt Staunen. Emilio Schubert entfesselt seine Phantasie an einer grossartigen Abendrobe aus prachtvoll bedruckter Seide.

Modes Jacqueline setzt sich mit Geschmack und feinem Masshalten für die neue Hutmode ein. Schuhe und Taschen von Löw erfüllen ihre anspruchvolle Accessoirespflicht auf das allerbeste. *H. F.-St.*

Mode im Zürcher BGF-Club

Wenn sich Berufs- und Geschäftsfrauen auf das Modeterrain begeben, wo der unblutige Kampf um die Gunst der Frauenwelt mit Kleidermodellen ausgefochten wird, dann tun sie es, weil sie ganz genau wissen, dass das «Gut-angezogen-sein» ins Pflichtenheft berufstätiger Frauen gehört. Rita Kägi (Maison Tschannen) lud den Club zu einer für diesen reservierten Vorführung ein.

Sind nicht die Modegesetze so dehnbar, dass sie ohne Schwierigkeiten vom jungen, schlanken Mannequin auf die Frau in mittleren Jahren übertragen werden können? Wenn sich einmal der Wahrheitswert des Ausdrucks «Einfachheit ist wahre Eleganz» erwiesen hat, dann war es an diesem Abend. Allerdings darf die Einfachheit in ihrer begeisternden Wirkung, wie sie an dieser Vorführung hochelegante Modelle zum Ausdruck kam, nicht missverstanden werden; denn hinter ihr stehen ausgesucht edle Stoffe, raffinierte Schnitte, Sinn für durch Details oder Farben erzielte Effekte, immer unter der sicheren Führung guten Geschmacks.

An Mänteln sucht man die schlichte Längslinie zu unterbrechen durch eine kunstvoll eingearbeitete Quernaht in Brusthöhe. Im selben Sinn wirkt die häufig vordere Knopfreihe von vier grossen, schönen Knöpfen. Da ist ein Kleid mit Mantel, beide in gelblichem Weiss. Was geschieht, um die Eintönigkeit abzustoppen? Ueber den Mantel laufen schmale braune Streifen, die Vierecke bilden. Natürlich stellen sich Hut, Handschuhe und Schuhe — inklusive Tasche — unverzüglich auf diesen braunen Streifen ein.

Die entzückenden Kostüme mit der geraden kurzen Jacke über dem Jupe, dessen Enge sich zu lockern beginnt, sind tragbar, schlicht und elegant. Wunschträume für jede Frau. Ueberlassen wir den Jungen jene Modelle ohne Kragen, mit kurzen Aermeln und sogar im Rücken geschlossen mit Knöpfen oder Reissverschluss. Die Liebe zum lose dem Körper anliegenden Kleid ist begreiflich. Es ist die Idealform, eine Zwischenstufe von Sack und Prinzesslinie. Sehr günstig für nicht ganz schlanke Figuren ist die Zweiteilung in Jupe und Kasakbluse. Wieder im Sinne der Auflockerung wirken in Kniehöhe seitlich angebrachte froncierte oder plissierte Stoffteile. Leise klingen Quergarnierungen auf, wie schmale mehrreihige Plissévolants, Fransen. Diese ersetzen hin und wieder die abstechenden Einfassungen an Jacken und Kasakblusen. Es zeigen sich schwach betonte Drapés am Kleid, Plisséröcke, denen sich jede Frau anvertrauen kann. Dazu gehören durchplissierte Modelle mit Gürtel.

Erfreulicherweise versteifen sich die in dieser Kollektion gezeigten Modelle grosser Pariser Häuser nicht auf Kimononschnitte, fehlende Kragen und Aermel. Sie lassen auch dem eingesetzten Aermel — allerdings verkürzt — sein gutes Recht.

Retrospektive Anwandlungen zeigen rundgeschnittene Jupes und eine Redingote. Nicht zu überbieten ist die Eleganz eines dunkelgrauen Kostüms. Seine schwarze Einfassung zieht Hut, Handschuhe und ein kokett geschlungenes Dreiecktuch in seinen Bann. Die Wirkung ist verblüffend.

Eine Augenweide boten die ausgesuchten Stoffe — reine Wolle und reine Seide, uni oder bedruckt. Von fast unwirklichen Farbbildern in dunklen Tönen geht ein beinahe mystischer Zauber aus.

Chiffonroben in uni und in bezaubernden Drucken werden von schleierhaften Mänteln sekundiert, die diesen Namen eigentlich zu Unrecht tragen. Pompöse seitliche Raffungen betonen die ohnehin schon bemerkenswerte Eleganz schwerer Seide. Auf diese Karte hat auch die vorn kurze, hinten lange, ballonartig gebauschte Abendrobe in herrlicher Chinéseide gesetzt.

Maison Francioni hat nicht nur einen, sondern gleich zwei Vögel abgeschossen. Erstens ist es gar nicht leicht, mit den neuen Hutformen Begeisterung zu erwecken. Mme. Grogg hat dies Wunder fertiggebracht. Unglaublich, wie mit Phantasie, gutem Geschmack und schönem Material ungraziöse Formen in begehrenswerteste Kopfbedeckungen verzaubert werden können. Ebenso glänzend ist die Assortierung zu den vielseitigen Modellen ausgefallen. Und dies nicht nur unter modischen und farblichen Aspekten, sondern, was besonders sympathisch berührte, mit feiner Einfühlung in den sehr differenzierten Genre der reichhaltigen, in allen Registern spielenden Modeschau. *H. F.-St.*

Löw-Schuhe als erste Frühlingsboten

Noch ehe das erste Grün erwacht und ehe es die ersten Frühlingsblumen wagen ihre Köpfchen durch die zum Teil noch mit Schnee bedeckte Erde zu stekken, stellt uns die Kollektion der Löw-Schuhe vor die Tatsache des nahenden Frühlings. Ob diesen unbeschwerten Repräsentanten einer verfeinerten Bottierkunst die schweren, winterlichen Gegenspieler schon bald zu weichen haben, bleibt eine ungeklärte Frage. Hoffen wir es.

An der Grundform des Damenschuhs hat sich nichts geändert, sie bleibt schmal und spitz. Die Absatzhöhe bewegt sich zwischen 3 bis 8 Zentimeter. Nach Christian Diors Idee, überrascht Charles Jourdan in seiner Kollektion mit einem von der Ferse aus gerade verlaufenden hohen Absatz, der in seiner neuen Form sensationell wirkt. Eine weitere Ueberraschung bringt der bekannte Magli (Bologna) mit einem eleganten Pumps, dessen neuartiger, seitlicher Schnitt die Form des Pumps attraktiv auflockert.

Die in die Länge gezogene Fusspartie verlockt zu originellen Garnituren, die irgendwie verkürzend zu wirken haben. Quergelegte Patten, kunstvolles Riemchengeflecht, feinste Schnüreffekte, Lederschleifen, und aus Italien stammender Bronzeschmuck geben den Modellen den Stempel des Neuen.

Wohltuend berührt die ruhige Skala der als modisch erklärten Farben. Es ist der Schweizerische Leder-Mode-Rat, der sie bestimmt, im Interesse der Industrien, die sich nicht nur mit dem Schuh, sondern auch mit den auf ihn abgestimmten Accessoires beschäftigen. Die Wichtigkeit einer gewissen Uebereinstimmung erhellte sich an den von Löw gezeigten einzigschönen Kombinationen von Schuh und Begleittasche. Es dominieren Beigetöne und zartes Grau. Nicht ausgeschaltet sind blasses Rosa, Grün, Lila und kräftigeres Orange. Der Trotteur freilich hält sich an das weniger heikle Braun und Marine. Glatte, weiche Leder haben den Vorzug vor sämischen und körnigen Ledern, die allerdings sehr fein «gekrispelt» sind. Paris lanciert als dernier cri höchster Eleganz ein echtes, raffiniert gegerbtes Schweinsleder als ultraweiches Pécary.

Neben dem ewig jungen Pumps bewahren sich der praktische Trotteur, der bequeme Moccassin, der flachabsätzige Ballerina ihr Daseinsrecht. Dem Sommer und dem Strand verbundene Sandaletten und Sandalen verstehen es, durch Farbe, Material, Stickerei und Perlenschmuck die Blicke auf sich zu ziehen.

Wer immer über empfindliche oder stützbedürftige Füsse zu klagen hat, findet im Prothos-Schuh Abhilfe für diese Sorgen, ohne irgendwie auf modische Eleganz verzichten zu müssen.

Von mancherlei Modesorgen entbunden ist der Herrenschuh. Er hat sich von der spitzen Form zur abgerundeten, oder Carré-Bout bekehrt. Seine Farben sind begrenzt, unbegrenzt aber ist die Bequemlichkeit des Loafer und erreicht den Höhepunkt mit einem Moccassin aus einem Stück Leder, das über den Fuss gezogen wird und keine Ledersohle aufweist. Den Sohlenschutz übernehmen in die Brandsohle eingearbeitete Gummizäpfchen.

Interessant bereichert wird die im Eigenbetrieb in Oberaach hergestellte Kollektion von Damen- und Herrenschuhen durch Modelle von Christian Dior, Charles Jourdan, Paris, Magli-Studio, Bologna, wie von Spezialmodellen von Elio, Principe di Galles und Marelli in Italien, für Herren. *H. F.-St.*

Auszeichnung einer schweizerischen Entwerferin

Die schweizerische Delegation des SAS, geführt von deren Präsidenten, Amedee Munz aus Bischofszell, brachte die grosse Goldmedaille der Turiner Modenschauen der AMAS mit heim. Bei starker internationaler und italienischer Konkurrenz erhielt Frau Marianne Enz, St. Gallen, für das von ihr entworfene und in Stickerei der Firma Locher & Co. ausgeführte grosse Abendkleid, das sie selbst vor 3000 Zuschauern vorführte, die Goldmedaille der AMAS (Associazione Maestri Sarti e Sarte italiane).

Hug-Schuhe – neu und apart

Beginnen wir, da es auf den Frühling, den Sommer geht, gleich optimistisch und kühn mit den

Sandaletten

in ihrer neuen und wirklich aparten Form, in den vorherrschenden beiden Tönungen Weiss und Pistache. Hübsch die reizvolle Kontraste ergebenden Lederbänder des Vorderblatts dieser beschwingt anmutenden sommerlichen Schuhe, die zum Teil mit Fersenhalter versehen, aber auch wieder völlig ohne Ferse und auch verschlusslos gearbeitet

ORIGINAL-HUG-MODELL

sind! Auch bei begrüssenswert bequemen flachen Absätzen ist die Linie elegant, die Form modisch, der ganze Schuh erstklassig kreiert, wobei zu sagen bleibt, dass auch 5 cm hohe und noch höhere Absätze bei den in reicher Auswahl vorhandenen Hug-Sandaletten zu finden sind. Bequem für leichtes Gehen sind auch die in vielen Varianten vorhandenen

Korkmules

und in der reich dotierten Jeunesse-Kollektion die ganz einfachen oder mit Maschen und Mäschchen, mit hübschen Verschlüssen aller Art geschmückten

Ballerinas

Führend aber sind und bleiben in Schnitt und Form, in Linie und modischer Ausführung, die

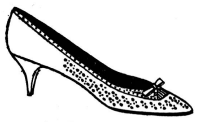
Pumps

in Kreationen klassisch einfacher Art, u. a. mit abgeflachter Carréspitze, wie wir sie besonders lieben, dann aber auch verfeinert, sehr schmal, sehr spitz, mit Absätzen bis zu 5 und 7 cm Höhe, einfallreich drapiert, mit Loch- und Nahtverzierungen, mit originellen Durchzügen versehen.

Bei den um ihres bequemen Tragens willen so geschätzten

Trotteurs

gibt es bei Hug solche mit flexibler Gummi-, wie aber auch mit Ledersohle, es gibt Schlüpf- und Schnürmodelle, die

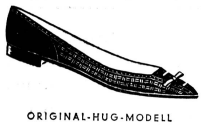


ORIGINAL-HUG-MODELL

dank dem weichen glatten Oberleder mit aparten Loch- und Schnürverzierungen überaus modisch wirken.

Die Skala der Farben

untersteht der Parole des Schweizer Moderats und geht von der Grundfarbe Beige aus, enthält dabei neue Tönungen wie z. B. ein zartes Hellbeige, Narcisse genannt, dann Ghiaccio, ein fein abgestuftes Weiss, sowie Parmablau und Pistache, ein Kapuzinerrot und ein Atlantik benanntes Blau. Zu allen diesen Farben lassen sich Handtaschen und Handschuhe auf das beste abgestimmt auswählen, so dass eine sympathische Harmonie der Farben gewährleistet ist.



ORIGINAL-HUG-MODELL

Alouette

Stoffe dieser Saison

Ein Blick in die Musterbücher der kommenden Saison offenbart uns eine heitere, wirklich frühlingshafte Farbenskala. Das Hellgrün der ersten Gräser steht neben zartem Violett — es ist etliche Nuancen blasser als Violett de Parme. Paris bevorzugte in fast allen seinen Kollektionen den erstmals auftretenden Farbton Café Frappé. Er schmeichelt jeder Hautfarbe und lässt sich überdies mit Accessoires in jede beliebige Farbrichtung variieren.

Tweed bestreitet noch immer das Gros des Wollsortiments. Meistens besteht er aus Wollflocco, einer Mischung aus Wolle und Zellwolle, die sich sehr bewährt hat. Die Oberfläche ist glatter geworden. Wo sie noch Locken hat, sind sie knapp gelegt, lassen sich kaum, wie ihre voluminösen Vorgängerinnen der letzten Saison von jeder zufällig gestreiften Tischkante aufrauhen. Fast alle Modefarben sind in dieser Gewebeart durch

Reine Schurwolle ist der Inbegriff von Qualität und Echtheit

Wolle isoliert vortrefflich gegen Kälte und Hitze, sie schützt uns gegen Wind und Durchzug und lässt dank ihrer Porosität die Haut ungehindert atmen.

Ein wahres Wunderwerk der Natur ist Wolle.

Ueberzeugen Sie sich aber beim Einkauf, dass Ihnen das Richtige gezeigt wird.

Verlangen Sie Artikel aus reiner Schurwolle!

spärlichen Einschuss von Schwarz abschattiert. Stark gezwirnt und eng geschlagen sind diese Tweeds und darum hart im Griff und unvorstellbar rumpfsichér. Eigentlich liegen sie näher bei Frisé. Die Geschäfte bezeichnen sie denn auch mit Diminutiven wie Tweedine, Tweedella etc. Furore wird die Luxusausführung dieses verjüngten Tweeds machen, eine Double-face-Qualität mit glatter Innenseite, die, zu Paletots verarbeitet, höchste Eleganz repräsentiert.
Prince-de-Galles ist noch vorhanden, farblich aufgelockert und in leichten Ausführungen. Damier-Gewebe ziehen leicht an mit einem weichen verwischten Viereckmuster in Wollfiocco. Mit den kühlen Wollstoffen in Leinenbindung liefert uns die Industrie eine typische Sommerwolle: hart im Griff, rumpffest und porös, dabei sehr jugendlich in der modischen Wirkung, nicht nur wegen der Tönung, sondern vor allem dank ihrer Struktur. Ein sehr verfeinertes Bouclé-Gewebe bringt uns die Farbe echten Rosenholzes. Sie ist etwas rauchiger als der Farbton, der fälschlicherweise im Modepublikum als Bois de rose gilt. Ein anthraziter Woll-Alpacca gibt Kleider des eleganten Genres für sehr damenhafte Frauen und Vicunia, um noch eine Exquisität zu erwähnen, gehört um seines Hauch-Gewichtes willen auf die Schultern von Fluggästen.
Unter den Seidengeweben regieren Surrah, Douppion und Shantung. Florale Muster verlieren an Boden. Auf hellen Grund sind meist Fausse-Damiers oder Fausse-Ecossais aufgedruckt, geometrische Figuren, die von Klee stammen könnten. Ein weissgrundiger Sumah mit dicht aneinandergereihten Punktbeigen weckt technische Associationen. In diesen Materialien tritt erstmals Blau und Braun ohne verbindende Farben auf. Vollsynthetische Stoffe gehen eigene Wege. Hilsan weist starke Blumenmuster auf, Jersey-Nylon hauchzarte. Amorella ist der geschützte Name eines französischen Fabrikates, eines Kunstseidentwills, der sich voll greift wie Satin. Auch dieser floral gemustert.
Auf einer Soie-Papillon finden wir das Rosenmuster, nicht mehr deutlich zwar, aber immer noch leuchtend. Ein angedeutetes Gitter überzieht das Blumenbild, gibt ihm dieselbe Tiefe, als betrachte man ein Blumenfeld durch ein verrostetes Gitter. (Dieser Vergleich sei ausnahmsweise erlaubt.)
Unter den Baumwollstoffen stechen die Quadrilles französischer Provenienz besonders hervor. Teils sind die gewobenen Vierecke eineinhalb Zentimeter gross, teils nur einige Millimeter. Immer aber wirken sie reizvoll, hochsommerlich. Sie sind vor allem hellgrün und violett.

Auch die Provençalen sind vertreten, in den ihnen eigenen, rustikalen Farben, in der orientalischen Musterung, welche Indienfahrer vor Jahrhunderten nach Frankreich brachten. Eine Neuschöpfung ist der weisse Wollmousseline, dessen Motiv der geknickten Zeder — weil sie dürstet, kippt die Baumspitze nach unten — nach Rebrodé-Technik umrahmt ist. Von Perserteppichen und Kaschmir-Drucken ist uns diese Kontur sattsam bekannt, in ihrer neuesten Ausführung aber begeistert sie aufs neue. *G. H-i.*

50 Jahren Jantzen

Anlässlich des 50jährigen Jantzen-Jubiläums lud die Firma Osweta, die Schweizer Lizenznehmerin für Jantzen, die Presse zu einem intimen Mode-Cocktail ein. Die Schutzmarke Jantzen — ein Mädchen, den kühnen Kopfsprung ins Wasser wagend — ist uns allen vertraut. Nicht nur die Badeanzüge, auch Hüftgürtel und Büstenhalter gehen unter diesem Zeichen.
Langjährige Erfahrung in der Korsettbranche, internationaler Ideenaustausch, vermögen den Modellen neben Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit den modischen Akzent zu geben. Dem Figurenproblem lässt man äusserste Sorgfalt angedeihen. Raffinierte, elastische Einlagen und Träger, sogenannte «mitatmende» Borten, welche nicht rutschen, rollen, noch auftragen, können kleine Körperfehler korrigieren, Vorzüge unterstreichen. Hier sei auch darauf hingewiesen, dass Miss Jantzen, Postfach Heuried, Zch. 55, allen ratsuchenden Frauen jederzeit zur Verfügung steht.
Lustige Badekleider von Anno dazumal, aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, die in der amerikanischen Mutterfabrik entstanden, defilierten, anschliessend wurden einige sehr schöne, amerikanische Original-Tenues aus der heutigen amerikanischen Kollektion vorgeführt.
Beschwingt und farbenfroh, meisterhaft geschnitten, waren die Schweizer Bademodelle, alle die Schwimmanzüge aus schmiegsamem Helanca, aus Lastex und rasch trocknendem Nylon, bei denen Drapées, Plissés und Schleifen die Silhouette günstig beeinflussen. Ein gutformendes schwarzes Lastex-Modell ist bis zu Grösse 54 vorrätig!
Als Habillémodelle für den Strand und als Sonnentenue sahen wir kleidsame Ensembles — auch in reizend bedruckter Baumwolle — mit abnehmbaren Jupes, mit Blousons, Jacken und Strandhemden über einem grosszügigen Décolleté, das im Rücken oft bis zum Gürtel herabreicht.
Kokette Badekappen, grosse Sonnenhüte, die meist mit dem Kleiderstoff übereinstimmten, vervollständigten die frohen, jugendlichen Sommerbilder.
Neue «Jantzen Secret»-Schlüpfer, ideale Büstenhalter, die auch trägerlos getragen werden können, Stücke, die sich der Haut anschmiegen, werden die modische Kleidung vorteilhaft betonen, und wir liessen uns gerne davon überzeugen, dass für jede Figur das Passende gefunden werden kann. *RM*

Hinweis für Gesichts- und Körperpflege

Die ärztlich ausgebildete, diplomierte Kosmetikerin, Frau C. Traxl von der Werf, Inhaberin des Studios «Cornelia» und ihre Mitarbeiterin beim Bahnhof Oerlikon, Frau Eichenberger, legen den Hauptakzent auf eine gründliche Pflege der Haut. Das Make-up soll nur das äusserliche finish sein. Frau Traxl, eine sympathische Holländerin, arbeitet mit biologisch einwandfreien Produkten, die der müden Haut hauptsächlich das mangelnde Fett und Wasser zuführen sollen. Die Reinigungscrème — eine sogenannte «Wasch»crème, eine hydrophile Reinigung, ist auf rein pflanzlicher Basis aufgebaut und wirkt durch ihren Kamillenzusatz zugleich auch heilend. Das «Peeling», eine milde Schälkur, wird mit der «Rubber»-Crème – eine Mischung aus Quarzsand und Pflanzenfett — abgewaschen, beruht auf Tiefenwirkung und reinigt gründlich die Poren. Die Beruhigungsmaske enthält Meeralgen. Eine Mimigymnastik entspannt und vollendet wirkungsvoll die Gesichtspflege.
Neben diesen Anwendungen haben wir eine erfolgreiche Büstenpflege, Körpermassage — wobei Frau Traxl Wert auf eine von Hand ausgeführte Massage legt — und Schlankheitsbehandlungen. Vapozon, Höhensonne und Infrarot-Bestrahlung.
Neue Kurse in kleineren Gruppen werden während der Internationalen Woche für Schönheitspflege im Mai stattfinden, wobei die verwendeten Produkte inbegriffen sind und mit heimgenommen werden können.
Die Körperpflege, die uns ihrer Natürlichkeit und Wirksamkeit halber einzuleuchten vermochte, eignet sich vorzüglich auch als Heimbehandlung. *RM*

•

Besuch bei einem Goldschmied

Das junge Ehepaar H. und M. Appenzeller hat seine Zelte am untern Limmatquai 128, in Zürich, aufgeschlagen. Wenn sich Altes und Neues harmonisch verbinden soll, so muss ein guter Geist am Werk sein, der Sinn und Verständnis für beides hat. Architekt Ostertag ist es mit bestem Erfolg gelungen, im alten, schmalen hochstockigen Haus einen allen modernen Anforderungen entsprechenden Verkaufsraum mit anstossender Werkstatt und in einem der oberen Stockwerke eine Wohnung zu schaffen, die dem Haus entsprechend mit antiken Möbeln wohnlich gestaltet wurde. Der Verkaufsraum hingegen ist ganz unauffällig modern gehalten. Modern, vor allem im Interesse des Kunden. Verkaufskorpus und Sitzgelegenheit für den Käufer sind ebenso raffiniert ausgedacht wie die Beleuchtung. Sie kann von oben und von unten eingesetzt werden. Ein Faktor, der für die Beurteilung des Feuers und der Farbe der Steine von grösster Wichtigkeit ist. Die Vorteile des kleinen Einzelkorpus sind überzeugend. Der Käufer wird in keiner Weise abgelenkt und der Verkäufer gewinnt an Ueberblick und Konzentration, damit auch an Sicherheit. Eine mit allen Schikanen eingebaute Signalanlage gewährt Schutz vor unerbetenen Juwelenliebhabern, auch bei Tag während des Verkaufs.
Die dunkeln Holzwände bilden den richtigen Hintergrund für leuchtendes Gold und Silber und blitzende Edelsteine. Die vortreffliche Idee des in die Wand eingelassenen Probierspiegels stammt vom Architekten selbst. Den Clou bildet die verschiebbare Beleuchtung. Sie ist einmalig im Erfolg, den Feuerzauber der kostbaren Steine auszulösen.
Auf Steine ist die Firma Appenzeller spezialisiert. Bezogen werden sie aus berühmten Schleifereien in Deutschland, Frankreich und Italien. Nur der Kenner weiss Bescheid über Farben und Qualitäten, die den Wert eines Steines bestimmen. Unter den beliebten und stark gefragten Turmalin, Aquarin, Amethyst waren anlässlich des Pressebesuches besonders schöne Exemplare zu sehen. Von synthetischen Steinen distanziert sich die Firma. Herr Appenzeller, unterstützt von seiner im Goldschmiedgewerbe ebenfalls bewanderten Gattin, ist sein eigener Createur. Er legt grossen Wert auf individuelle Arbeiten, für die er die Zeichnungen selbst entwirft. In dem neben dem Verkaufsraum liegenden Labor wird hartes Gold wie Butter geschmolzen und im weichen Zustand geformt unter Zuhilfenahme der für dieses Kunsthandwerk notwendigen Werkzeuge. Der Erfolg liegt nicht nur im handwerklichen Können, im künstlerischen Formgefühl, sondern vor allem im Vertrauen der Kundschaft begründet. Die noch jungen Geschäftsinhaber haben damit bereits einen schönen Anfangserfolg zu verzeichnen. *H. Forrer-Stapfer.*

Modezeichnen ein vielseitiger Beruf

Dass just für viele junge Mädchen das Modezeichnen nicht nur interessant, sondern auch in jeder Hinsicht anregend und abwechslungsreich ist, ist allgemein viel zu wenig bekannt. Ebenfalls viel zu wenig verbreitet ist, dass sich gerade in Zürich führende Institute befinden, wo man überall wirklich bestrebt ist, die «Fachleute von morgen» auszubilden und ihnen je nach Begabung das mit auf den Weg zu geben, was für die einzelnen Schülerinnen von Bedeutung ist. Denn schon nach kürzester Zeit kann jeweilen gesagt werden, zu welcher Richtung die eine oder andere Schülerin neigt. So wird bei jeder das gefördert und vollends geweckt, was zuerst in noch unscheinbaren Anfängen ruhte.
Eine stattliche Zahl Schülerinnen — der Prozentsatz der männlichen ist so niedrig, dass er sich kaum ausdrücken lässt und so am besten gleich beiseite gelassen wird, — bevölkert die Schulräume, wo modeschöpferisch, materialkundlich, farbgelehrt und proportionell gearbeitet wird. Die Kurse dauern zwei volle Jahre — mit Diplomabschluss — also ein richtiges Durchexerzieren sämtlicher Sparten, die auf dem Modetechnischen vorkommen. Die Schülerinnen kommen zur Grosszahl nach einer Schneiderinnenlehre in die Modeschulen und haben somit schon eine Ahnung, um was es hier überhaupt geht. Lehrkräfte, die aus der Praxis kommen, betreuen ständig den Unterricht, wo Stoffe, Webearten, Färbereieinzelheiten usw. genau und gründlich erklärt werden. Uebrigens sind die Schulpläne so geschickt angelegt, dass zu jeder Jahreszeit eine Schülerin eintreten und gleich vollauf im Unterricht mitmachen kann. Dass diese grossen «Familien» wahrlich international zusammengewürfelt sind, zeigt das babylonische Sprachengemisch, wo zwischen japanischen Lauten französisch, italienisch, deutsch und englisch gesprochen wird — doch geht es recht schweizerisch zu — denn unter der Schirmherrschaft der Mode lässt sich allseitig ein bestes Einvernehmen gestalten.
Als wir in einer dieser Schulen naseweis hinter die Kulissen schauten, waren die Wände «hochzeitlich» geschmückt — denn eben war das Thema, eine elegante Hochzeit mit sämtlichen Brautjungfern und Gästen darzustellen, ausgegeben worden. Ein Motiv, in das sich eine jede der Schülerinnen mit grosser Liebe hingelebt hatte. h

Internationale Kunstausstellung in Paris

11. April bis 2. Mai 1960

Der Sektion Bern der Gesellschaft Schweiz. Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen fällt dieses Jahr die Aufgabe zu, die Ausstellung des «Club féminin international» in Paris zu beschicken. Dreizehn Künstlerinnen, davon zwei Keramikerinnen, werden sich daran beteiligen. Wir werden darüber berichten.

Grosser Ostereier-Verkauf zugunsten des Weltflüchtlingsjahres heute Freitag, 8. April, in Zürich

Die Zürcher Frauenzentrale in Gemeinschaft mit vielen Frauenvereinen und freiwilligen Hilfskräften von Stadt und Land führt heute an Verkaufsständen der Zürcher Innenstadt und in Oerlikon einen

fröhlichen Ostereierverkauf

durch. Ueber 30 000 schöngefärbte Landeier (40 Rp. das Stück) warten auf ihre Käufer. Auch die kleinen Hände unserer Kindergartenschüler haben eifrig das Ihre dazu beigetragen. Viele Körbchen sind geklebt und gemalt worden.
Im Weltflüchtlingsjahr, das von den Staaten zum Anlass besonderer Opfer für die immer noch übergrosse Zahl heimatloser und vertriebener Menschen genommen wird, wollen auch wir unseren Beitrag leisten. Wir hoffen auf die bewährte Hilfe unserer Zürcher Bevölkerung. *Zürcher Frauenzentrale*

Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

Die Frau in der Kunst

Schweizer Schauspielernachwuchs

Die noch recht junge Zürcher Schauspielschule Bosshard — der initiative Gründer und Leiter der Schule, Wolf Bosshard, begann vor etwa fünf Jahren mit dem Unterricht — kann wieder einige schöne Erfolge verzeichnen. Nachdem schon Schüler in Innsbruck, Wiesbaden, Biel-Solothurn, Chur und an mehreren anderen Theatern des deutschen Sprachbereichs engagiert sind und viel Erfolg haben, wurden jetzt wieder zwei Schüler von deutschen Bühnen verpflichtet, Jochen Strack und A l i c e P r e s t e n.

Alice Presten aus Zürich erhielt einen Vertrag als «Heldin» an das Stadttheater Heilbronn und Jochen Strack wurde von Intendant Dr. Horst Gnekow an das Stadttheater Schleswig-Holstein berufen, um den «Sebastian» in Shakespeares «Was ihr wollt» zu spielen, das Dr. Gnekow als Abschiedsvorstellung an der Stätte seines jahrelangen Wirkens inszeniert. Dr. Gnekow übernimmt bekanntlich in der kommenden Spielzeit das Stadttheater Luzern.

Alice Presten wurde am 5. November 1936 in Zürich geboren. Sie verdiente sich ihr Schauspielstudium als Angestellte einer Zürcher Bank. Der Intendant des Stadttheaters von Heilbronn, Walter Bison, entschied sich für sie (obwohl sie mit ihrer Grösse von 1,79 m für jeden Intendanten wegen eines entsprechend grossen Partners ein Problem bleiben wird), weil er von ihrer eminenten Begabung überzeugt ist und von ihrer technischen Ausbildung beeindruckt war. Kein Wunder — denn prominente Schauspieler wie Johanna Tervin-Moissi, Hans Krassnitzer, Hermann Brix u. a. m. unterrichten an der Bosshard-Schule. JGP

Bei Lisa Cleis in Ligornetto

Das Mendrisiotto beherbergt viele namhafte Künstler. In Castel San Pietro, in Morbio Inferiore, in Ligornetto, überall haben sie sich angesiedelt. Wahrscheinlich ist es die liebliche Weite der Landschaft, die sie angezogen hat, und auch das Abseitige, denn in der Stille schafft es sich besser.

Das Haus des Malers Ugo Cleis steht in Ligornetto.

Ueber eine offene Veranda tritt man sogleich in die Wohnküche. «Sie wollen zu meinem Mann», sagt Frau Lisa Cleis und bittet uns freundlich näherzutreten. «Sie müssen sich einen Augenblick gedulden», fügt sie hinzu, «er ist schnell ins Museum gegangen», ist doch Ugo Cleis seit kurzem Direktor des Museums Vincenzo Vela, und dies ist ganz in der Ordnung, nicht nur, weil er selbst ein bedeutender Künstler ist, sondern weil seine Frau aus dem Geschlecht der Vela stammt. Frau Lisa Cleis ist sehr erstaunt, als sie vernimmt, dass wir keineswegs zu ihrem Mann, sondern zu ihr wollen. «Aber von mir ist doch gar nichts zu berichten», meint sie bescheiden, und ihr jugendliches Gesicht mit den guten Augen, ihre ganze liebenswürdige Art nehmen sofort für sie ein. So sitzen wir am Tisch in der Wohnküche und hören dem Geplapper der drei Wellensittiche zu, die sich in ihrem Käfig schaukeln.

Vierzig Jahre lang war Lisa Cleis Lehrerin an der Schule von Stabio, und erst seit kurzem ist sie pensioniert. Doch scheinen die Jahre spurlos an ihr vorübergegangen zu sein, man sieht ihr nicht an, dass sie drei erwachsene Kinder hat, von denen die Tochter auch Lehrerin im nahen Coldrerio ist, der ältere Sohn Bildhauer, also in die Fusstapfen des grossen Vorfahren tritt, der jüngere sich in Vevey zum Dekorateur ausbildet.

Aber Lisa Cleis war keine gewöhnliche Volksschullehrerin, die den Kindern von Stabio das Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachte, sondern eines ihrer Anliegen war die Formung und Bildung des künstlerischen Geschmacks der ihr anvertrauten Kleinen. Dafür wählte sie die Herstellung des Wandbehangs, des Arazzo, wie man italienisch sagt, und was wörtlich übersetzt eigentlich Gobelin heisst. Und nun, da wir unserem Gespräch bewusst die Wendung gegeben haben, die wir wünschten, wird Frau Cleis lebhafter. Wir stehen auf und folgen ihr in das Nebenzimmer, in dem einige dieser Schöpfungen unter Glas hängen. «Nein», meint sie, «das sind noch nicht die richtigen. Sie müssen die sehen, die ich oben aufbewahre, kommen Sie ...» «Aber ...», wenden wir schwach ein in dem Bestreben, sie nicht zu sehr zu bemühen und aufzuhalten, und sind doch gleichzeitig nur zu begierig, mehr zu sehen und zu vernehmen.

So folgen wir Frau Lisa über einen Hof, in dem ein grosses, schönes Mosaik, eine Schöpfung ihres Mannes, zu betrachten ist. «Es kam soeben von einer Ausstellung in Zürich zurück», erklärte sie, während wir einen Blick in das angrenzende Atelier von Ugo Cleis werfen dürfen. «Es ist besser, er ist nicht da», meint sie,» er hat nicht gern Zuschauer im Atelier, wenn er arbeitet ... Dann fühlt er sich gestört.» — Es ist begreiflich.

Dann gelangen wir über die Treppe und unter aufgehängter Wäsche hindurch — sie entschuldigt sich lachend — in den oberen Stock, schauen einen Moment in das helle Zimmer ihrer Tochter mit der Laute an der Wand und den selbstverfertigten Stofftieren und treten in einen weiteren grossen Atelierraum. Frau Cleis öffnet eine geräumige Truhe und entnimmt ihr Stück für Stück die Kinderhandarbeiten aus vielen Jahren. Wir können nicht anders, wir knien auf dem Fussboden, um sie richtig zu betrachten. Der Grund ist aus Sackleinwand, die Figuren werden zuerst in Papier, dann in Stoff ausgeschnitten. Zu all diesen Darstellungen wurde das entsprechende Material aus der Natur verwendet. Wir sehen eine Wiese mit verschiedenen echten Gräsern, Korndrescher mit Aehren, die Seidenraupenzucht, die Mughetti von Stabio. «Il mio babbo fa legna per l'inverno» heisst ein Wandbehang. Reisig und Rindenstücke gibt es hier zu sehen. «Der alte Backofen» nennt sich ein anderer. Die alte Frau mit den Zoccoli und dem Reisigbündel auf dem Rücken trägt eine winzige Schürze aus echter Leinwand und wollene Strümpfe. Die farbliche Gestaltung ist der Jahreszeit angepasst, der Frühling kommt in leuchtendem Grün daher, während der Herbst braunrote und ockergelbe Töne aufweist. Es ist eine ganze kleine Welt, die Welt des Kindes auf dem Lande, in der Schwalben aus Hühnerfedern einherfliegen, in der es Weidenkätzchen, Blätter und Moos gibt. «Wie ich auf diese Idee kam?» meint Lisa Cleis. «Vor über zwanzig Jahren sah ich einmal eine Krippe aus Karton, und die Schafe trugen einen Pelz aus richtiger Wolle. Da kam mir der Gedanke: warum stellen wir eigentlich nicht alles auf diese Art her, und so begann ich. Selbstverständlich gibt es bisweilen auch Schwierigkeiten, da sich nicht jeder Stoff, nicht alles, was die Natur bietet, eignet und vor allem gegen Zerfall unempfindlich ist. Im Kriege sandten wir eine Arbeit an General Guisan und er hat sich sehr darüber gefreut. An verschiedenen Orten, in Basel, im Pestalozzianum in Zürich, in Bern, in Luzern, im Lyzeum von Lugano sind unsere Wandbehänge ausgestellt worden, und vier Arazzos wurden für eine internationale Ausstellung von Kinderhandarbeiten nach Asnières (Seine) gesandt.

Während der Saffa in Zürich habe ich zwanzig Zürcher Lehrerinnen in der Kunst der Herstellung des Arazzo unterrichtet. Jede fertigte einen Wandbehang an.

Inzwischen ist auch Ugo Cleis zurückgekehrt und hat sich zu uns gesellt. Lächelnd schaut er auf die am Boden ausgebreiteten bunten Arbeiten. Dann danken wir Frau Lisa, und die Truhe, der ein leichter Geruch von Mottenpulver entströmt, schliesst sich. Wir gehen hinunter, und bei einem freundlich offerierten Kaffee erfahren wir, dass die Familie Cleis sich ihr Haus vor vielen Jahren von einem Kunstpreis kaufte, und es dann nach und nach ausbaute und einrichtete. Es ist ein guter harmonischer Geist, der in diesen Räumen waltet, ein Geist, der uns begreifen lässt, dass sich Frau Lisa Cleis auch in ihrem Ruhestand inmitten ihrer begabten und aktiven Familie keine einzige Minute langweilen wird. H. Wzl.

Broschüren

Craquelée- und Lackarbeiten, eine hübsche Kleinkunst

Eine reizvolle Kleinkunst für Frauen, die allen viel Freude und Spass macht, wird uns mit einem neben Bändchen «Craquelée- und Lackarbeiten», von Hanny Nussbaumer gelehrt. Zu was für anmutigen Gegenständen lassen sich doch Papierkörbe, Lampenschirme, Büchsen, Dosen, Schachteln, Flaschen und anderes damit verwandeln!

Das Bändchen von Hanny Nussbaumer, das 48 Seiten mit 38 Abbildungen zählt, führt uns im Handumdrehen in die Geheimnisse dieser Kunst ein. Die Verfasserin macht mit dem Material bekannt, das wir brauchen und zeigt Schritt für Schritt, wie wir vorzugehen haben und wie die einzelnen Arbeitsvorgänge anzupacken sind. Dabei profitiert man von der grossen Erfahrung der Verfasserin und lernt von ihr manchen Trick kennen. Das hübsche Bändchen, das viele Anregungen und Beispiele enthält, kostet nur Fr. 7.80. Es ist im Verlag Paul Haupt in Bern erschienen.

GEBET

gesprochen von Präsident Roosevelt am Tag der Vereinten Nationen

Gott der Freien, an diesem Tage lass uns Herz und Leben der Sache aller freien Menschen weihen. Gib uns Sieg über die Tyrannen, die alle Freien und Völker sich zu Knechten machen wollen. Gib uns Glauben und Einsicht, auf dass wir erkennen mögen alle, die sich für die Freiheit schlagen, und sie wie Brüder empfangen. Gib uns die Brüderlichkeit der Hoffnung und Einigkeit der Gesinnung, und erhalte sie nicht für die Spanne dieses bitteren Krieges, sondern führe sie in die Tage der Zukunft, denn wir wollen und müssen alle Kinder Deiner Erde in sie einbeziehen.

Unsere Welt ist nur ein kleiner Stern in Deinem grossen All, aber Du hast es in unsere Macht gegeben, sie zu einem Körper zu machen, der Krieg nicht kennt noch Hunger, noch Furcht, und den die bösen Schranken der Rasse, Farbe und menschlichen Satzungen nicht länger teilen. Gib uns Mut und Verstand, das Werk schon heute zu beginnen, auf dass unsere Kinder und Kindeskinder froh werden mögen über den Namen des Menschen. Des Menschen Geist ist erwacht, und seine Seele ist ausgeschritten. Gib uns Weisheit und Gesicht, damit wir erkennen lernen die Grösse dieses Menschengeistes, der so viel leiden und ertragen kann für ein Ziel, das ferner liegt, als seine kurzen Tage ihn tragen!

Gib uns Ehre für unsre Toten, die im Glauben starben, Ehre für jene, die mit uns sind und für den Glauben wirken und werken; den Ländern und Völkern in der Gefangenschaft aber gewähre Erlösung und Sicherheit. Gib uns Geduld mit den Törichten und Mitleid mit den Betrogenen. Und gib uns das Können und die Kraft, die von der Erde Antlitz fegen sollen alle Unterdrückung und die gemeine Lehre der Vergangenheit, das der Starke den Schwachen fressen müsse, weil er stark sei.

Aber mehr als alles andere gib uns Brüderlichkeit, nicht für diesen Tag allein, sondern für alle unsere Jahre — Brüderlichkeit nicht des Wortes, aber der Tat und der Handlung. Wir sind alle Kinder Deiner Erde: schenk uns diese kleine Einsicht. Wenn unsre Brüder geknechtet sind, so sind auch wir geknechtet, und wenn sie Hunger leiden, leiden wir. Gib uns einen gemeinsamen Glauben, auf dass der Mensch sein Brot und seinen Frieden kenne und wisse, was Gerechtigkeit sei und Rechtschaffenheit, was Freiheit und Sicherheit, was Gleichberechtigung und gleiche Möglichkeit für alle, ihr Bestes zu tun in unseren Ländern wie auf der ganzen Erde. In diesem Glauben lass uns vorwärtsschreiten in die freie Welt, die unsre Hände schaffen können.

Amen

Vor 15 Jahren, am 12. April 1945, wurde die Mittagssendung am Radio unterbrochen; der Sprecher gab die Kunde vom Hinschied des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt durch. Die Welt war um einen ihrer Mutigsten und Besten ärmer geworden. Anna Eleanor Roosevelt ehrt in ihrem unablässigen Weiterwirken im Sinne ihres verstorbenen Gatten das Andenken an den grossen Staatsmann.

Frauen in andern Ländern

Erinnerung an die Gesetzannahme des Frauenstimmrechts in Grossbritannien und die Erfolge der Frauen im britischen Parlament

Am 6. Februar 1918 war die letzte parlamentarische und die königliche Zustimmung zum Gesetz gegeben worden, das den Frauen in Grossbritannien das Stimmrecht erteilte. Für die ersten zehn Jahre allerdings mit der Altersbedingung von 30 Jahren. An diesem Februardatum, das die Kämpfe von mehr als 60 Jahren krönte, veranstaltet die Fawcett Society in London jährlich eine Erinnerungsfeier in Westminster Abbey, bei der Gedenktafel von Dame Millicent Fawcett, der Führerin dieser konstitutionellen Frauenstimmrechtsorganisation, die sich (sowie auch ihr Gatte, Henry Fawcett, M. P. (Lib), ungemein verdient gemacht hatte. Ein aktives Mitglied der Fawcett-Gesellschaft legt einen Lorbeerkranz mit einer einfachen rot-weiss-grünen Schleife (den Farben der Society) nieder und hält eine kurze Ansprache, die die ungewöhnlichen Leistungen und die edle Gesinnung dieser seltenen Frau zurückruft. Letztes Jahr war es (die auch in der Schweiz wohlbekannte) Mrs. Corbett-Ashby, dies Jahr gestaltete Miss Strachy, die Schwester des bekannten Schriftstellers, die Feier ungemein eindrucksvoll.

Ueberdies organisierte die Fawcett Society dieses Jahr, zusammen mit den beiden anderen frühen Stimmrechtsorganisationen, «Women's Freedom League» und «St. Joan's Social and Political Alliance», die ebenfalls noch immer aktive politische und soziale Arbeit leisten, einen besonderen Vortragsabend, der die Anstrengungen der britischen Frauen für ihre Anerkennung als Bürgerinnen durch das Stimmrecht und die damit erreichten allgemeinen Erfolge beleuchtete. Die Einladung war «Women and the Vote» betitelt, und Miss Joan Vickers, M. B. E., M. P., die sympathische Persönlichkeit und gewandte Rednerin, hielt die Hauptansprache, während die allgemein bekannte und beliebte Mrs. Mary Stocks als Chairman waltete. Sie gab einen feinsinnigen Ueberblick über die Leistungen der britischen Frauen z. Z. des Krieges von 1914/18, die allerdings noch in keiner Weise mit den ungeheuren Ansprüchen an die Tatkraft britischer Frauen im zweiten Weltkriege zu vergleichen sind, als die Frauen hierzulande, eben durch den Besitz des Stimmrechtes und den dadurch erreichten Weitblick mit dem Gefühl der Mitverantwortung, geradezu Unglaubliches leisteten. Tatsächlich kann sich niemand, der die Kriegsjahre nicht hier miterlebt hat, eine Vorstellung machen von der geistigen und praktischen Leistungsfähigkeit der britischen Frauen, während dieser Zeit höchster Anspannung der Nation, dies besonders im ersten Kriegsjahr, als Grossbritannien den Nazis ganz allein gegenüberstand.

Mary Stockes erinnerte in ihrem historischen Rückblick daran, dass in der liberalen Regierung von 1914 (die den Wohlfahrtsstaat gegründet hat) schon die meisten bedeutenden Persönlichkeiten des Landes für das Frauenstimmrecht eingetreten waren, dass ihm aber damals noch immer einige Opposition entgegenstand, die mit allem Ernst überwunden werden musste. Dies geschah nicht zuletzt durch das überzeugende Schaffen der Fawcett Society, das in seiner konstitutionellen Weise, die alle Aggression ablehnte, um so wirkungsvoller war. Mrs. Stokkes betonte, dass die Fawcett Society während dieser Zeit für viele Frauen eine tiefe politische Schulung bedeutete, die sie seither durch ihre aktive politische Tätigkeit weiter entwickelten.

Miss Vickers, M. P., wies sodann in überzeugender Weise darauf hin, dass allen politischen und sozialen Frauenorganisationen noch immer viel dringende Arbeit übrig bleibt, und dass die Frauen im Parlament zum grossen Teil von ihrer Hilfe abhängig sind. «Ein gleicher Status für Männer und Frauen war durch das Stimmrecht erhofft worden, er ist jedoch noch immer nicht erreicht.» Und ihrer weiteren Ansprache sind hauptsächlich folgende Ideen zu entnehmen: Wie es immer und überall betont wird, müssten viel mehr Frauen im Parlament mitwirken. Von den 79 Frauen, die sich bei den Neuwahlen im Jahre 1959 zur Wahl stellten, wurden 25 definitiv gewählt und 5 Frauen walten im Oberhaus; während 605 Männer im House of Commons sitzen und ungefähr 900 im House of Lords. Und dennoch haben die relativ wenigen Frauenmitglieder schon erstaunlich viele Verbesserungen erreicht! Sie bemühen sich auf allen Gebieten und manche ihrer Vorschläge sind längst durchgedrungen. Leider aber hat Grossbritannien bis anhin noch keine Botschafterinnen im Ausland, und bis jetzt sind auch keine Frauen in den hohen Positionen des Kolonialdienstes tätig. Dagegen walten bereits zwei Frauen im Civil Service, und zwar in den höchsten Administrativ-Departementen der Regierung für Housing und Education. Sodann vertreten Frauen Grossbritannien in den Vereinigten Nationen, wo Lady Eliot die Initiative für das Weltflüchtlingsjahr gegeben hatte. Eine Frau wurde als Manageress der Barkley Bank ernannt, einer der fünf grossen englischen Banken, und viele andere Positionen, die ungewöhnliche Kenntnisse erfordern und voller Verantwortung sind, werden hier jetzt von Frauen bekleidet. Die gegenwärtigen grossen Anstrengungen der Frauen im Parlament beziehen sich vorherrschend auf die gleichen moralischen Anforderungen an Männer und Frauen; sowie auf die Forderung für «Equal Pay for the Job» (Gleiche Belohnung für dieselbe Leistung). Diese Forderung bestand schon immer auf medizinischen Gebieten, und sie soll hier bis zum 1. Januar 1961 auch in allen Schulungs- und Regierungskreisen durchgeführt werden, was nach und nach auch auf die industriellen Gebiete einen gewissen Einfluss haben mag. Sehr viel Gewicht wird jetzt nicht nur auf dieselbe Belohnung, sondern auch auf «Equal Opportunity» (dieselben Gelegenheiten) gelegt, denn «bis anhin erhalten die Männer meist den Vorzug». Ueberdies sind die Frauen hier gegen ihre Pensionierung vor 65 Jahren. Keinerlei Unterschiede sollten in bezug auf Belohnung und Arbeitsmöglichkeiten gemacht werden. «Wir Frauen wollen nicht gleich denken und handeln wie die Männer, unsere ganze Konstitution ist verschieden — da aber, wo Frauen durch Leistung und Tüchtigkeit mitwirken können, dürfen keine Barrieren bestehen»! «Verdienste allein sind ausschlaggebend», sagte Mr. Macmillan.

Miss Vickars ging dann auf ein weiteres Problem ein, das die Frauen im Parlament z. Z. beschäftigt, nämlich die Arbeitsmöglichkeit der Frauen nach ihrem 40. Altersjahre. Sie erwähnte, dass z. Z. in diesem Lande eine Mehrzahl von Männern besteht, und dass die Mädchen sich früher verheiraten. Dadurch werden die Kinder jetzt von den Müttern unabhängig, wenn diese ungefähr 40 Jahre alt sind. Dies ermöglicht es vielen Frauen, zu ihrem eigenen Wohl und zu demjenigen der Nation, ihren Beruf wieder aufzunehmen, und die Parlamentarierinnen wünschten noch mehr Aerztinnen zu sehen, mehr weibliche Universitätsprofessoren und weit mehr Frauen auf allen Gebieten der Schulung und Erziehung. Das Schlusswort der Rednerin war folgendes: «Der Fortschritt der Frauen in Britain kann als die wichtigste Tatsache des Landes verzeichnet werden.» Und man möchte diesem Ausspruch zusammenfassend beifügen: Diese Tatsache ist ohne allen Zweifel dem Frauenstimmrecht und den Anstrengungen der Frauen im Parlament zu verdanken, denn sie erzielten in verhältnismässig kurzer Zeit ungemein wichtige Erfolge.

Alice H. Reutiner

Für Bettwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe

«Pro Infirmis» muss weiter wirken

Als eine vom Vertrauen des ganzen Schweizervolkes getragene Institution wirkt die Arbeitsgemeinschaft «Pro Infirmis» seit nunmehr 40 Jahren zum Wohle der körperlich und geistig Gebrechlichen. In dieser Zeit hat sie durch ihre Beratungs- und Fürsorgestellen im ganzen Land 48 848 körperlich und geistig behinderte Menschen einer geeigneten Betreuung zugeführt, unter ihnen 31 543 minderjährige. Allein im Berichtsjahr 1959 standen 12 854 in einer durch «Pro Infirmis» vermittelten Behandlung oder Schulung. Dass die Weiterarbeit von «Pro Infirmis» auch nach dem Inkrafttreten der Invalidenversicherung eine unumgängliche Notwendigkeit, ja sogar heute, da durch diese Versicherung grosszügige finanzielle Mittel zur Verfügung für die Gebrechlichen stehen, von besonderer Bedeutung ist, veranschaulichte auf überzeugende Weise eine kürzlich in Zürich abgehaltene Pressekonferenz.

Das eidgenössische Invalidenversicherungsgesetz ist, so betonte der Präsident der «Pro Infirmis», alt Regierungsrat Dr. Robert Briner (Zürich) in seiner Begrüssungsansprache an die Journalisten ein mit tiefer Dankbarkeit begrüsstes Geschenk. Freilich muss man sich der Gefahr bewusst sein, dass nun breite Schichten des Volkes meinen, «Pro Infirmis» sei nicht mehr nötig. Dies aber wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Ein Gesetz muss immer seiner Art nach schematisieren, generalisieren, es kann Lücken und Härtefälle nicht vermeiden. Hier muss eine erfahrene Institution mit den das neue Gesetz verwirklichenden Instanzen zusammenarbeiten, damit die Invalidenversicherung sich in vollem Umfange zum Wohl der Gebrechlichen auswirken kann.

Dieser Ueberzeugung ist auch Dr. med. A. Zolliker, Direktor der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen, der an der Pressekonferenz über die ersten Erfahrungen mit der Invalidenversicherung im Thurgau berichtete. Er betonte, wie wichtig für die kantonalen JV-Kommissionen die Mitarbeit der Fürsorgerinnen sei, denn sie können im einzelnen Fall das Gebrechen abklären, einen geeigneten Hilfsplan aufstellen und für seine Durchführung sorgen. So können die über langjährige Erfahrung verfügenden Fürsorgerinnen der 20 in der Schweiz wirkenden Beratungs- und Fürsorgestellen «Pro Infirmis» zu Mittelspersonen zwischen der JV und dem Invaliden werden.

Es gibt aber noch viele andere Aufgaben der Gebrechlichenfürsorge, die nach Inkrafttreten des Invaliden-Versicherungsgesetzes intensiviert werden müssen. Da ist vor allem die Aufklärung und Vorbeugung. Auf diesem Gebiet ist die Schweiz gegenüber anderen Ländern noch bedenklich im Rückstand. Viele Eltern körperlich und geistig gebrechlicher Kinder sind sich bei uns noch immer nicht bewusst, wieviel heutzutage für die Entwicklung eines solchen Kindes dank den modernen medizinischen und technischen Errungenschaften getan werden kann. Da gilt es immer wieder, aufklärend zu wirken, damit die Familien nicht resignieren; ebenso wichtig ist es, dass mit der speziellen Betreuung und Schulung eines behinderten Jugendlichen möglichst früh, d. h. schon im vorschulpflichtigen Alter begonnen werden muss. Die von drei Fürsorgerinnen der «Pro Infirmis» an der Pressekonferenz geschilderten praktischen Beispiele veranschaulichten in eindrucksvoller Weise, was beispielsweise für ein mongoloides Mädchen, dessen Eltern ihr Kind aus Kummer und Scham versteckt hielten, bis die Fürsorgerin sie aufklärte, sowie für einen infolge Kinderlähmung invaliden Knaben und ein geistesschwaches, überdies von Erblindung bedrohtes Büblein getan werden konnte.

Wenn die Invalidenversicherung für die berufliche Eingliederung der Gebrechlichen grosszügig die Mittel zur Verfügung stellt, so gibt es doch zahlreiche Fälle, wo eine solche Eingliederung ins Wirtschaftsleben nicht erfolgen kann und die Invalidenrente nicht ausreicht, um dem Infirmen gewisse teure Apparate zu verschaffen, die ihm sein Gebrechen erleichtern können. Solche Schwerstinvaliden brauchen darum nach wie vor eine «Pro-Infirmis»-Hilfe. Andere und sehr wesentliche Aufgaben sind, wie man von Frl. Maria Meyer, der Zentralsekretärin «Pro Infirmis» und Frl. Saxer, einer Mitarbeiterin des Zürcher Zentralsekretariates, erfuhr, die Unterstützung von Hilfsinstitutionen, Fachverbänden, Spitäler-Beratungsstellen, die Mithilfe bei der Schaffung neuer notwendiger Heimstätten für Gebrechliche, wie beispielsweise das von der Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe geplante Dauerheim für Schwerstinvalide, die noch zu jung sind, um in Pflegeheimen untergebracht zu werden und denen man Beschäftigungsmöglichkeiten verschaffen will.

Aus alledem ergibt sich, dass «Pro Infirmis» nach wie vor eine grosse und vielseitige Arbeit zu leisten hat, die niemand dieser erfahrenen Institution abnehmen kann. Hilfe am Gebrechlichen bedeutet ja immer individuelle Hilfe, das heisst persönliches Eingehen auf den Einzelmenschen und sein besonderes Schicksal. Wer die diesjährige Kartenspende «Pro Infirmis» unterstützt, oder eine Patenschaft übernimmt, darf teilnehmen an einem wichtigen, aufbauenden Menschenwerk.

M. N.

Diplomierte schweizerische Stenographielehrerin

In Chur hat laut «Neuer Bündner Zeitung» Fräulein Jeannette Luck die in Zürich unter der Oberaufsicht eines Vertreters des Erziehungsdepartements des Kantons Zürich durchgeführte Diplomprüfung für Stenographielehrer des Allg. Schweizerischen Stenographenvereins mit Erfolg bestanden.

Frauen vermachen ihr Geld

Zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, den Landwirt Gottfried Niklaus in Zofingen, hat Frau Berta Niklaus-Sommer der Gemeinde Zofingen 80 000 Franken geschenkt. Die Summe ist für den Neubau des Altersheims bestimmt.

Aufruf zur Schweizer Mustermesse 1960

Mehr noch als in den vergangenen Jahren ist heute der Einsatz aller schöpferischen Kräfte das Gebot der Stunde. Angesichts der neuen handelspolitischen Entwicklungen müssen Spitzenleistungen auf allen Gebieten das vornehmste Ziel schweizerischen Schaffens sein. Daran will das Signet der Schweizer Mustermesse 1960 erinnern.

2300 Aussteller werden in den Tagen vom 23. April bis 3. Mai in Basel davon Zeugnis geben, dass Industrie und Gewerbe unseres Landes bereit und fähig sind, den verschärften Konkurrenzkampf aufzunehmen und zu bestehen. Die auf dem Weltmarkt errungenen Erfolge unserer Exportindustrien und die ebenso anerkannte Qualitätsarbeit unserer Inlandsindustrien und unseres Gewerbes bilden ein festes Fundament unserer wirtschaftlichen Zukunft. Und die Messe wird zeigen, dass überall in der Schweiz ein lebhafter Erfindungsgeist am Werke ist, um auf dieser Grundlage weiterzubauen und immer neue Fortschritte zu verwirklichen,

Namens der Aussteller, der Messeleitung und der Stadt Basel laden wir die Geschäftswelt freundlich ein, die mit der Zusammenfassung eines so hervorragenden Angebotes verbundenen Vorteile für ihren Einkauf wahrzunehmen. Gleichzeitig richten wir aber auch an das ganze Schweizervolk den Aufruf zum Besuch der einzigartigen Leistungsschau der Wirtschaft unseres Landes.

Allen Besuchern aus nah und fern entbieten wir herzlichen Willkomm.

Schweizer Mustermesse
Der Präsident: A. Schaller
Der Direktor: H. Hauswirth

Besuch bei Mien Viehoff

Es ist eine künstlerische Atmosphäre, die uns in der Werkstätte Mien Viehoffs in Zürich umgibt, man spürt die tief religiöse Persönlichkeit einer Frau, die sich neben dem künstlerischen Beruf viel mit Musik beschäftigt. Mien Viehoff ist eine zarte, feine Erscheinung, Holländerin, mit dem in Holland erworbenen Diplom der «Buchbindermeisterin». Sie hat sich seit Jahren schon — nach eigenen Werkstätten in Amsterdam und Hilversum — in Zürich, wo sie ebenfalls studierte und wo sie sich daheim fühlt, niedergelassen. Diese Künstlerin mit ihrer Arbeitserfahrung, mit dem Geschmack- und Formensinn, arbeitet mit einer Menge interessanter Materialien, spielt geschickt mit Farben und Formen. In ihren Räumen besichtigen wir mit Interesse neben den verschiedenen Buchbinderpressen zwei alte, holländische Leinenpressen mit Messingbeschlag.

Die Bucheinbände sind meistenteils selbst entworfen und können nach individuellen Angaben angefertigt werden. Sie sind in mancherlei Werkstoffen ausgeführt, in gefärbten Pergamenten, in Leinwand und ebenso mit Birkenholzplatten. Bei den Ledern, dem Wildleder, Saffian und Ziegenleder fällt uns ein besonders schönes Violett und Rot auf. — Den Rahmen lässt Mien Viehoff ebenfalls ihre ganze Liebe und Sorgfalt angedeihen und durch Farben und Formen, die dem Bilde angepasst werden, wird eine schöne Tiefenwirkung erreicht. Verschiedene Wechselrahmen fassen Photos und Lieblingsbilder. — Eben wird ein Lampenschirm verfertigt. Es gibt Schirme in wunderbarem, buntem, dunkeln und hellem Handpapier, in Pergament, handgewobenem Hanf und — besonders schön — in handgewobener Seide. — Transparente und Laternen aus buntem Pergamentpapier die gefalzt und geschichtet werden, ergeben ein zauberhaftes Licht. Vor allem religiöse Themen und Bilder sind in dieser Weise entstanden: Madonnen, die Heiligen Drei Könige, die Anbetung der Hirten — auch österliche Motive. Karten mit den bunten Fenstern berühmter Kathedralen leuchten bei Hinterlicht in wundersamen Farben auf. — Lederdosen, Schatullen für Schmuck und allerlei originelle Ketten entstehen unter geschickten Händen. — Der süsse Duft von Kerzen aus echtem Heidehonig nimmt uns gefangen.

RM

Chäslichrut Malva in neuem Gewand Salbe

Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seinen entzündungswidrigen und heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit.

Bis jetzt war **Chäslichrut** nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenützt zurückblieben und verlorengingen.

Ein durch schonendes Verfahren aus dem **Chäslichrut** gewonnener Vollextrakt liegt nun in **Salbenform** vor:

Die MALVA-Chäslichrut-Salbe

vereinigt die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:
Wunden
Hautunreinigkeiten (Bibeli, Akne)
entzündlichen Geschwüren und harten Geschwulsten
Venenentzündungen
Hämorrhoiden
Juckreiz
leichten Brandwunden
Sonnenbrand usw.

Originaltube: Fr. 3.45. Topf: Fr. 10.60
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Volkshochschule Zürich

Die Kurse des Sommersemesters

vhz. Für das Sommersemester 1960 hat die Volkshochschule ein Programm von 77 Kursen aufgestellt; 43 werden als Vortragskurse und 34 als Arbeitskurse oder als auswärtige Kurse mit beschränkter Teilnehmerzahl durchgeführt. Angezeigt sind 20 Kurse aus dem Gebiete der Mathematik und Naturwissenschaften (Elektronik, Weltraumforschung, die Sonne, Kleinlebewelt der Schweizer Seen, Blütenpflanzen, Photographie, Mikroskopie), 5 geographische Kurse über die Schweizer Alpen, das Mittelland, Irland, Ostpakistan, 8 Kurse über Medizin und Lebensprobleme (Kinderheilkunde, Nierenkrankheiten und hoher Blutdruck, Anästhesie und Wiederbelebung, Psychologie, Erziehung) und 5 Kurse über Religion und Philosophie (Die katholische und die protestantische Kirche, christliche Kunst des Mittelalters, Lebensprobleme in christlicher Sicht, Immanuel Kant).

Neben 12 Kursen über deutsche, schweizerische, ungarische, französische und englische Literatur und über Sprachen (Schweizerdeutsch, Französisch, Englisch) widmen sich 13 der Kunst und Musik (Manierismus und moderne Kunst, Wien und seine Sammlungen, Wiener Klassiker und Romantiker der Musik, Stilkunde der Textilien und des Kostüms, die Musik des 20. Jahrhunderts, kunstgeschichtliche Exkursionen und Zeichenkurse). In die Geschichte und die sozialen Wissenschaften führen 9 Kurse ein über antike Baukunst, das alte Indien, die russische Revolution, Wien, schweizerisches Obligationenrecht; 2 weitere Kurse gehen auf wirtschaftliche und rechtliche Gegenwartsfragen ein (Ueberfremdung des Bodens, das Wohnungseigentum).

Von auswärts gehaltenen Kursen verzeichnet das Programm zwei Pfingstexkursionen ins Engadin und in den westlichen Jura, einen geographischen Ferienkurs ins Bergell und einen historischen nach Süddeutschland (in die Landschaften an der obern Donau) sowie, in den Herbstferien, eine Studienreise nach Wien. Die Wochenendkurse an Samstagen — naturgeschichtlich-heimatkundliche Exkursionen, das Tier im Zoo, die Schweiz in keltisch-römischer Zeit — richten sich insbesondere an Teilnehmer, die bereits über eine erweiterte Freizeit verfügen. — Auskunft und Einschreibungen im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27.

Einschreibungen nur noch bis 9. April.

Schweizerischer Gärtnerinnenverein

In Zürich fanden zu Beginn des Jahres die Gärtnerinnentage statt. Der Fortbildungskurs umfasste eine Betriebsbesichtigung und drei Fachvorträge. Samstag vormittag besuchten wir die Stadtgärtnerei, wo wir, geführt von Herrn Gartenbauinspektor Zbinden und Herrn Obergärtner Scheit in Gewächshäusern und Ueberwinterungshalle das reichhaltige Sortiment der Schau-, Dekorations- und -Kulturpflanzen bewunderten. Mit grossem Interesse hörten wir vom Projekt, einen gedeckten Schaugarten für subtropische Pflanzen einzurichten, der der Oeffentlichkeit jederzeit zugänglich sein wird. Da Freiland und Kastenquartiere vom Schnee zugedeckt und hart gefroren waren, verzichteten wir auf deren «Inspektion». Den ersten Vortrag hielt Herr Obergärtner Schütz von der Eidgenössischen Versuchsanstalt Wädenswil über neuzeitliche Düngung. Mittels Lichtbildern von zahlreichen Versuchen zeigte er uns die Notwendigkeit einer wohlausgewogenen Düngung für das freudige Wachstum und Gesundbleiben unserer Pflanzenschützlinge. Unter dem Thema «Zürich - Brüssel und retour» führte uns Herr Otto Weiss, Gartenbautechniker Zürich, mit einer grossen Zahl ausnahmslos ausgesucht schöner Farbdias durch die drei grossen Ausstellungen der letzten zwei Jahre: Saffa 1958, Expo Brüssel und G/59. Die typischen Merkmale dieser drei Anlässe wurden durch die Bilderauswahl treffend hervorgehoben. Besonders behandelt wurde das Gebiet Gebäudegestaltung-Gartengestaltung. An der Saffa und der Expo dominierten die Gebäude, und die Gartenanlagen mussten ihnen angepasst werden. An der G/59 hingegen waren die Gebäude der gärtnerischen Gestaltung untergeordnet. Auch Kunst und Kunstgewerbe kamen zu ihrem Recht, auch wenn sie nicht in direkter Beziehung zum Garten standen. Am gemütlichen Abend führte uns Herr Aemisegger den Roggli-Film der Firma Samen-Mauser vor, der uns viel Spass machte und ausserdem manche neue Anregung für die Verwendung der Roggli-Pensées bot. Der Kontrast der frühlingshaft verschneiten Gipfel des Berner Oberlandes und den in allen Farben prangenden Penséefeldern an den Gestaden des Thunersees ist sehr eindrücklich hervorgehoben. Herr Gärtnermeister Woessner von Charlottenfels/Neuhausen nannte seine sonntägliche Matinée «Beglückung durch Rosen». Nach einem Rückblick über die Bedeutung der Rose als Garten- und Hausschmuck und als Kunstsymbol im Laufe der Jahrtausende, vermittelte er uns viele wertvolle Hinweise über die heutige Verwendung, Kultur, Sorten und Pflege.

Die Geschäfte der Generalversammlung rollten unter der kundigen Leitung unserer Präsidentin rasch ab. Es war allerdings im 1959 nicht viel Ausserordentliches passiert, und für das kommende Jahr ist auch wenig Derartiges in Sicht. Ueber interne Fragen wurden wir uns schnell und ohne grosse Diskussion einig. Wenig erfreulich war ein Rückschlag in der Jahresrechnung von über Franken 400.— dessen Ursache bei der Saffa 1958 liegt.

Ausserdem hatten unsere Mitglieder grosse Mühe zu verstehen, dass die Saffa 58 bei ihrem Zwei-Millionen-Reingewinn, den ja niemand erwartete, den kleinen Berufsverbänden, die alle finanziell schwer zu kämpfen haben, und denen ihre Ausstellungsbeteiligung grosse Opfer bedeutete, nicht eine bescheidene «klingende Erfrischung» aus ihrer Geldschwemme anbot. Ja, dass unter diesen Umständen nicht einmal das Garantiekapital verzinst wurde. Wir verweisen unsere Mitglieder auf die Statuten der Genossenschaft Saffa 1958 und machten sie darauf aufmerksam, dass wir, im umgekehrten Falle, bestimmt auch gesagt hätten: So haben wir nicht gewettet! Leider gelang es uns nicht, unsere Kolleginnen ganz zu befriedigen in dieser Frage. Die ausserordentlichen Zusammenkünfte im Spätsommer der letzten beiden Jahre haben uns so gut gefallen, dass wir beschlossen, auch dieses Jahr ein solches Treffen zu veranstalten, sogar ohne Ausstellung! Der Plan für einen abendlichen Gartengestaltungskurs von Frau Verena Steiner fand grosses Interesse, besonders unter den Kolleginnen von Zürich und Umgebung. Im weiteren freute es uns alle sehr, dass wir nun wieder eine Vertreterin in der Betriebskommission der Gartenbauschule Niederlenz haben. Damit waren unsere diesjährigen Geschäfte erledigt, und wir setzten uns noch zu einer ausgiebigen Plauderstunde zusammen. J.

Wieviel Freud und Leid ist das ...

Ihr 50. Examen hat die seit einem halben Jahrhundert im Schuldienst stehende Lehrerin der Zürcher Oberländer Gemeinde Bäretswil, Frau Anna Schaufelberger-Diggelmann, in der Primarschule Berg abgenommen. Die Gemeinde verlieh ihr aus diesem Anlass das Ehrenbürgerrecht. — Unser Bild zeigt die neue Ehrenbürgerin von Bäretswil beim Verteilen der traditionellen und populären Examen-Weggen

Das Ostergeschenk für Ihre Mutter, für Ihre Freundin!

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glarnerland, Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

Betty Knobel:* «Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbigem, broschiertem Umschlag: Fr. 7.50

* Betty Knobel hat kürzlich von der Stadt Zürich eine Ehrengabe für ihr literarisches Schaffen zugesprochen erhalten.

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin:

_____

Genaue Adresse:

_____

_____

Neuzeitliches Haushalten

Anschliessend an die Generalversammlung fand die Bezirkstagung der Kantonalzürcherischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst fand am 29. März in Winterthur statt, wo sie mit Unterstützung der Winterthurer Frauenzentrale organisiert worden war. Das Thema «Neuzeitliches Haushalten mit und ohne Haushalthilfe, mit und ohne Technik» versprach den überaus zahlreich erschienenen Frauen willkommene Anregungen.

Selbstverständlich brachten sie von der Tagung kein fixfertiges Programm zur Rationalisierung ihres Haushaltes heim, denn Frau E. von Burg vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, welche durch ihren Beruf mit Hausfrauen aller Art zu tun hat, betonte, dass es unmöglich ist, ein allgemein gültiges Rezept zu verschreiben, nach dem die Hausfrauen ihre Aufgaben auf einfachste Weise lösen könnten. Da ihr Arbeitsgebiet so vielschichtig und die Arbeit der Haushaltführung in einer steten Entwicklung begriffen ist, wäre von Fall zu Fall abzuklären, ob sich die Hausfrau mit einer andern Organisation, durch die Eingliederung von Hilfskräften oder durch die Anschaffung von Maschinen oder Apparaten entlasten könnte. Vor einer Umstellung sollte sie sich überlegen, wieviel Zeit, Kraft und Geld ihr für die Führung ihrer Wirtschaft zur Verfügung stehen und darnach trachten, diese drei Faktoren in einem vernünftigen Verhältnis zueinander einzusetzen.

Ist die Hausfrau zur Ueberzeugung gelangt, dass ein technisches Hilfsmittel ihr massgebende Erleichterungen bringen würde, dann soll sie sich vor seiner Anschaffung überlegen, welche Leistungen sie von ihm erwartet. Nur wenn sie wiess, was sie braucht, wird sie die Maschinen oder Apparate kaufen, deren Leistungsfähigkeit und Bedienungsart sie befriedigen. Erfahrungsgemäss lässt sich das Glück einer Familie nicht mit einer vollautomatisierten Mutter erkaufen, doch viel trägt die Hausfrau dazu bei, wenn es ihr gelingt, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit (zur geistigen rechnet man die Bedienung der Schalter ...), den ihr entsprechenden Rhythmus zu finden.

Sehr erfreulich ist es, dass die Haushaltlehrverhältnisse in den letzten Jahren zugenommen haben, betonte Fräulein E. Hasler, Berufsberaterin für Mädchen in Winterthur, und beleuchtete alle Vorzüge, die einem Mädchen aus diesem Lehrjahr erwachsen. In der Regel wird es als Vorstufe für viele Frauenberufe betrachtet, ganz abgesehen davon, dass ihm seine Kenntnisse und Fertigkeiten später wieder zugut kommen, ob es nun als Hausfrau einer Familie vorsteht, oder als ledige Berufstätige einen eigenen kleinen Haushalt führt. Mit Beifall wurde der Farbtonfilm «Marianne» aufgenommen, der eine besinnliche Illustration zu Fräulein Haslers Referat darstellte.

Mit dem Anny-Hug-Heim in Zürich begeht der CVJT neue Wege. Frau M. Römer berichtete, dass nach kleinen Anfängen nun 25 bis 30 schulentlassene Mädchen in einem eigenen Haus betreut werden. Sie absolvieren nach einer in Holland mit Erfolg geübten Praxis ein Praktikantinnenjahr, indem sie neben dem obligatorischen Haushaltunterricht abwechslungsweise in zwei Familien den Hausfrauen tage- und halbtageweise zur Hand gehen. Für diese Hilfe entrichten die Hausfrauen dem Anny-Hug-Heim einen angemessenen Betrag. Die Praktikantinnen werden nicht entlöhnt, sondern bekommen vom Heim, das ohne fremde Unterstützungen bestehen möchte, ein kleines Taschengeld. Wenn sie sich finanziell weniger günstig stellen als die Haushaltlehrtöchter, geniessen sie dafür den Vorzug eines fröhlichen Pensionatsbetriebes, in dem abends gesungen, gebastelt und diskutiert wird.

Bei der nach dem Imbiss sich entwickelnden Aussprache vernahmen die Teilnehmerinnen der Tagung zu ihrer Verwunderung, dass die oft verblüffenden Resultate des SIH den sechzehn initiativen und vielseitigen Mitarbeitern des Instituts zu verdanken sind, die sich für ihre Aufgabe, welche nur allzu oft durch die misslichen finanziellen Voraussetzungen, unter denen sich das Institut durchschlägt, erschwert werden, voll und ganz einsetzen. Es arbeitet nämlich auf gemeinnütziger Basis, und als einziges Hauswirtschaftsinstitut in Europa erteilt es gegen ein kleines Entgelt jeder Hausfrau, die ihm ihre Sorgen vorträgt, Ratschläge, auch Ihnen und mir. es

Veranstaltungen

ZÜRCHER LYCEUMCLUB

Weitere Veranstaltungen im April

Montag, 11., 17 Uhr: Passionsmusik. Ausführende: Margrit Höhn, Alt; Rosmarie Urech, Violine; Ursula Höhn, Violine; Hilde Hiltl, Klavier. Werke von Schütz, F. Händel, J. S. Bach.

Montag, 18. und 25.: Geschlossen

Montag, 2. Mai 17 Uhr: Staatsbürgerlicher Vortrag von Frau Dr. H. Autenrieth: «Unser Staat — unsere Verantwortung.»

Radiosendungen

vom 10. bis 16. April 1960

Montag, 11. April, 14.00: «Dur d'Wuche dure.» Frau macht sich ihre Gidanke. (Hedwig Lutz-Odermatt.) — Dienstag, 14.00: Wo Liebe ist, da ist Gott. Erzählung von Leo Tolstoi. — Mittwoch, 14.00: Karwoche und Ostern im Heiligen Land. Elisabeth de Boer erzählt von ihren Reiseerlebnissen. — Donnerstag, 14.00: Sardinien ist ein fremdes Land. Maria Dutli-Rutishauser aus ihrem Reisetagebuch.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof Aarau

A profitable holiday in England

Miss Olive Kendon, **specialist teacher** of English, waits to introduce interested women over twenty years of age to the beauties of the English Language together with those of unexplored England. Please write to Miss Olive Kendon, Firs Cottage, Goudhurst, Kent, England.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule Maturität ETH

Gelegenheit
Grosser Posten neue ungebrauchte
Unterleintücher
in solider, doppelfädiger Baumwoll-Aussteuer-Qualität, **Gr. 250×165 cm** per Stück
nur Fr.6.90
einzeln erhältlich mit Umtausch- und Rückgaberecht.
Frau O. Lehner, Konradstrasse 75, Zürich 5. Tel. (051) 44 78 74 und 32 98 81.

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Zahnfleischbluten?
Zahnärzte haben festgestellt, dass in Europa fast jeder Dritte an Zahnfleischbluten oder an deren Folgeerscheinungen leidet. Lassen Sie deshalb beim Zahneputzen **Blend-a-med** ewells zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch ein wirken das Zahnfleischbluten klingt schnell ab, lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest, Zahnfleischschwund und Zahnlockerung werden verhütet. **Blend-a-med** ist nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.
Blend-a-med

Atempflege Atem- und Gymnastik
Entspannung Haltungskorrekturen Rhythmik
Marta Lüscher Zürich
Neumarkt 13
Telephon (051) 32 46 06
möglichst 18—19 Uhr
Volkmarstrasse 15
Telephon (051) 28 91 50
mögl. 7.30—8.30 Uhr

Ihre Bücher und Noten werden von mir sorgfältig, individuell und preiswert eingebunden. - Kleine und grössere Geschenke in reicher Auswahl vorhanden.
Mien Viehoff
Eisengasse 16, Zürich 8
Tel. (051) 34 41 98

Ein schweizerischer Familienroman
Betty Knobel: «Zwischen den Welten»
Preis Fr. 7.50
Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur. Tel. (052) 2 22 52.

Einfach in der Anwendung — sicher in der Wirkung
FLEURIN-Pflanzennahrung enthält alle für prachtvolles Wachstum wichtigen Wuchs- und Nährstoffe in reiner Form.
Fleurin
In allen Drogerien, Samenhandlungen und Blumengeschäften erhältlich.
Hersteller: Alphons Hörning AG, Bern